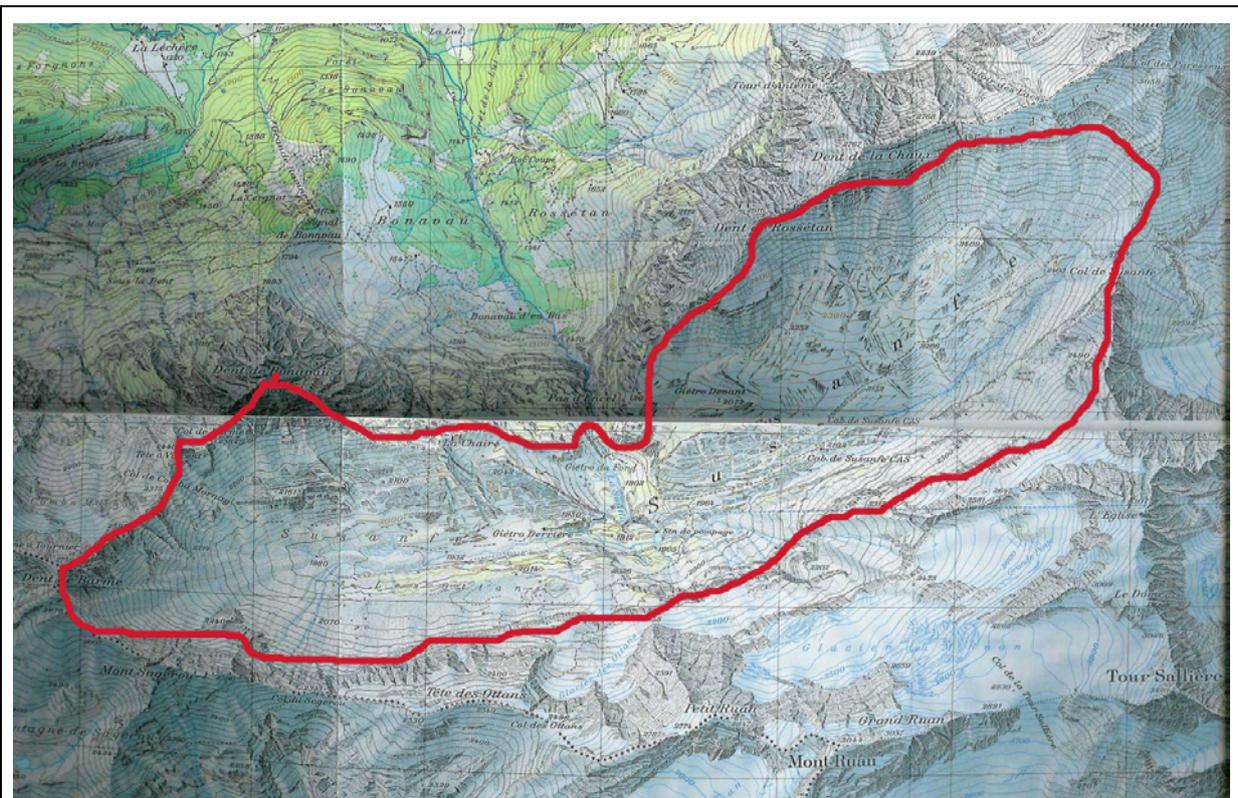


Annexe 2007

- A1 Auswahl Einsatzberichte mobiler Herdenschutz**
- A2 Exemple expertise chien de protection**
- A3 Bilan intermédiaire des chiens de protection dans un troupeau de vaches allaitantes**
- A4 Weidesystemstatistik 2007**
- A5 Konzept Präventionsbeiträge**
- A6 Rapport Chablais valaisan 2007**
- A7 Perimeterdaten Kantone VD und GR**
- A8 Konzept Bienenprävention**
- A9 Konzept Hirtenausbildung**

Auswahl Einsatzberichte mobiler Herdenschutz

Alp Susanfe 2007



Name der Alp	Susanfe
Alpverantwortlicher	Jean-Michel Eggerswiler
Anzahl Normalstösse	157
Anzahl Tiere	850 Suffolk-Schafe
Anzahl Tierbesitzer	6
Weideführung	Sektoren nach SöV 3 mit ständiger Behirtung
Hütehunde	Hirt mit zwei Hütehunden (Bordercollie + Schäferhund) Mobiler Herdenschutz mit jeweils 2-3 Bordercollies
Schutzhunde	<ul style="list-style-type: none"> • „Terremoto“, m, 4jährig: nach Integration zurückgenommen wegen Läufigkeit der Hütehündin des Hirten • „Venus“, w, 9 Monate • „Zeus“, m, 8 Monate, am 17.8. zurückgenommen, weil er sehr nah an Touristen ranging • „Clementine“, w, 2jährig • „Columbus“ und „Venus“ beim letzten Einsatz
Alpwirtschaftlicher Kontext (Nachbaralpen)	Rinderalp am Lac de Salanfe. Beim 2tägigen Alpauf- bzw. abtrieb ziehen Schafe mit Zwischenübernachtung durch die Rinderalp.
Lokale Kontakte (Bauern, Wildhüter, etc.)	Jean-Michel Eggertswyler: 079 217 03 35 Wildhüter: Philip Dubois: 079 355 39 06

Infrastruktur (Wege, Gebäude)	<p>Die Alp ist zu Fuss ab Bonavau über den Pas d'Encel (2019m) zu erreichen. Dauer ab „Parkplatz“ circa 2h. Der Weg führt steile Felspassagen hinauf, die teils durch Ketten gesichert sind.</p> <p>Neu ausgebaute Hirtenhütte am Fluss auf circa 1940m, gut eingerichtet mit Herd, Warmwasser, Dusche, jedoch leider ohne Holzofen-> mit Gasheizer lassen sich die nassen Sachen kaum trocknen!</p> <p>SAC-Hütte Susanfe im Alpgebiet, viele stark frequentierte Wanderwege.</p>



Bild 1: Der Hirt Alain Sicot mit seiner Bordercolliehündin beim Ausperchen der Schafe. Im Hintergrund ist die Hirtenhütte zu sehen.

Angaben zum Einsatz	
Datum, Personen im Einsatz	<p>02. – 06.08., Walter Hildbrand (Integration) 02. – 10.08., Kathrin Rudolf (Integration) 9./10.08., Riccarda Lüthi (Clementine gebracht) + 17.08.(Zeus geholt) 30.08.- 05.09., Kathrin Rudolf + 08.09. (Schutzhunde geholt) 13.09.-16.09., Kathrin Rudolf, Riccarda Lüthi</p>
Einsatzgrund:	<p>Wolfsrisse: 25. Juli, 4 Schafe gerissen 29. Juli, 6 Schafe gerissen weitere Wolfsrisse am 10.08., 16.08, 28.08, 01.09., jeweils bei Nebel und schlechtem Wetter</p>

Einsatzziel:	Schutz der Herde vor weiteren Wolfsangriffen durch Integration von Schutzhunden, Unterstützung des Hirten beim Hüten der Herde, sowie beim täglichen Einpferchen.
<p>Kurzbeschreibung:</p> <p>Der Hirt Alain Sicot hat mit seinen zwei Hütehunden die Herde von 850 Suffolk-Schafen sehr gut im Griff. Nach den ersten beiden Wolfsangriffen versucht er sie jeden Abend einzupferchen. Die erste Nacht mit den Schutzhunden ist die Herde noch sehr unruhig im Pferch und bricht aus. Wir können sie Dank der Bordercollies auch im Dunkeln wieder Einpferchen.</p> <p>„Clementine“ und „Venus“ arbeiten sehr gut, allerdings sind zwei Schutzhunde wahrscheinlich zu wenig für so eine grosse Schafherde. Bei Nebel und schlechtem Wetter kann der Hirte die Schafe oft nicht einpferchen und es kommt im Verlauf des Sommers immer wieder zu Wolfsrissen. Auch ist es in dem unübersichtlichen Gelände sehr schwierig die Schafe zusammenzuhalten und der rauhe Kalkstein strapaziert die Pfoten der Hütehunde extrem. Darum geht Kathrin Ende August noch eine Woche den Hirten bei seiner Arbeit unterstützen.</p> <p>Am 08.09. verlässt Alain Sicot die Alp wegen Uneinigkeiten mit dem Alpmeister. Da kein Hirte mehr da ist, um die Schutzhunde zu füttern und die Herde einzupferchen, holen wir die Hunde zurück. Die Schafbesitzer versuchen nun selber abwechslungsweise die Schafe zu hüten und einzupferchen. Dies stellt sich jedoch als schwierig heraus, die Schafe verteilen sich in alle Richtungen und es wird schliesslich erneut um Hilfe vom mobilen Herdenschutz angefragt. Riccarda und Kathrin gehen deshalb Mitte September noch einmal mit Schutz- und Hütehunden auf die Alp, helfen beim Hüten und Einpferchen und begleiten die Schafe beim Alpactrieb bis zum Pass Salanfe.</p>	
Erfolge	Schutzhunde sind gut in der Herde integriert, bleiben immer bei den Schafen. Solange die Herde auch nachts in Flexinetze eingepfercht wurde, gab es keine Risse.
Probleme und Konflikte	Tiergesundheit! Der Hirt behandelt mehrmals wöchentlich kranke Schafe. Im Total hat er über 150 Tiere behandeln müssen, hauptsächlich Schafe mit Klauenproblemen. Grund dafür ist zum einen das häufige Zusammentreiben im rauen Kalksteingelände, zum anderen aber auch die recht schwere Schafrasse und der schlechte Zustand in dem sie auf die Alp gegeben wurden. Schon zu Beginn der Alpzeit mussten zahlreiche Tiere behandelt und die Klauen geschnitten werden. Die Krankenpflege erfordert vom Hirten einen deutlich höheren Arbeitsaufwand.



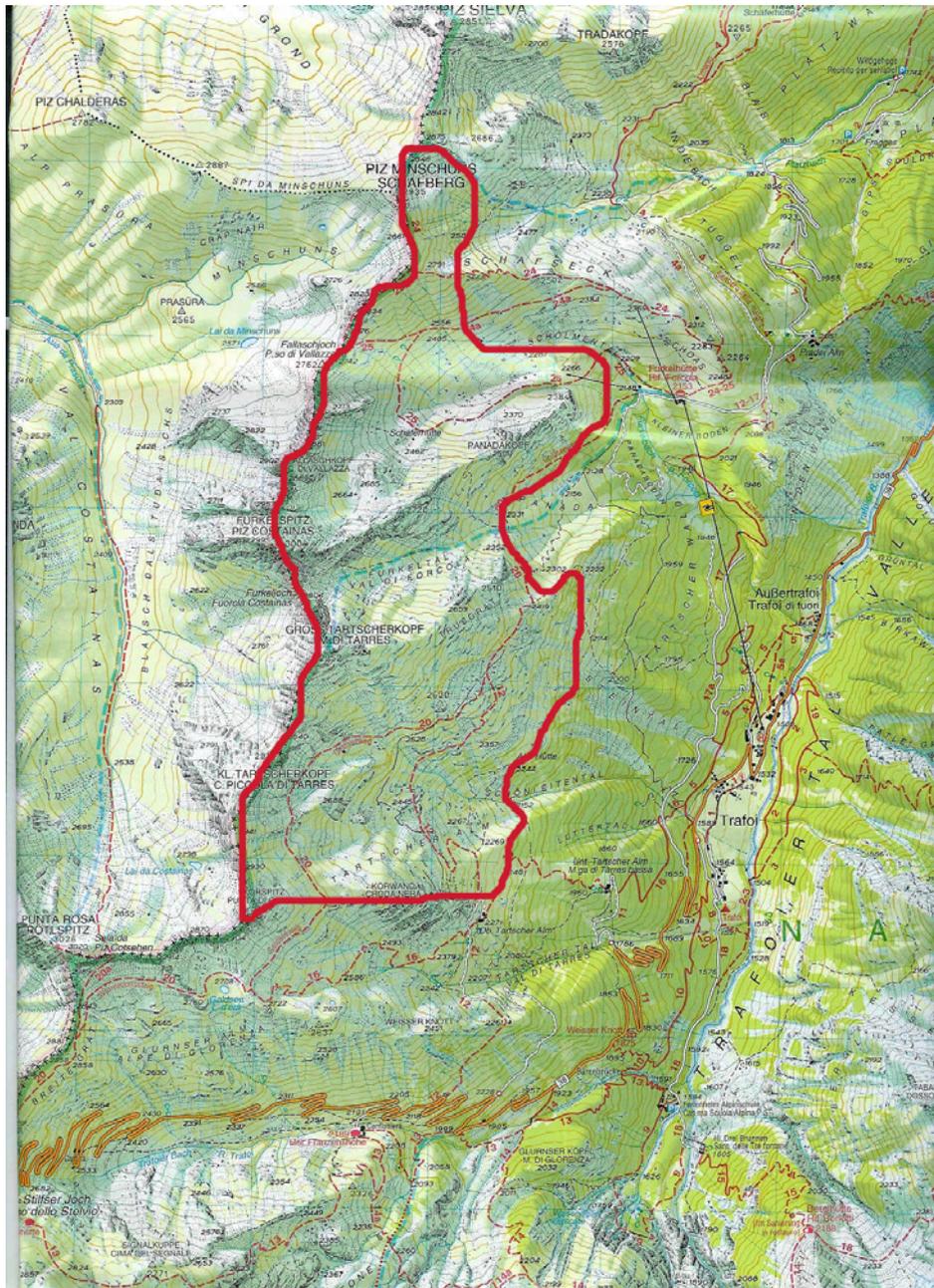
Bild 2: Auf der Alp bildet sich häufig dichter Nebel, der es besonders schwierig macht, die Herde zu hüten. Wiederholt kommt es zu Wolfsrissen, weil hinkende Schafe zurückbleiben oder die Herde im Nebel nicht eingepfercht werden konnte.

Weiteres Vorgehen	Wolf wurde zum Abschuss freigegeben, jedoch nicht geschossen.	
Fazit	<ul style="list-style-type: none"> • Zwei Schutzhunde sind zu wenig für 850 Schafe, • Suffolk Schafe sind schwierig zu hüten, da der Herdentrieb schwach ist. Jeden Abend einpferchen wäre der sicherste Schutz, aber um dies den ganzen Sommer konsequent zu realisieren bräuchte es zwei Hirten. 	
Planung folgendes Jahr	Zaunmaterial, Viehhüter noch dort!	
Finanzen	<i>Transporte</i>	360.-
	<i>Einsatztage Experten (5)</i>	2500.-
	<i>Einsatztage Hirten (27)</i>	6750.-
	<i>Zaunmaterial</i>	1700.-
	<i>Hirtenunterkunft</i>	
	<i>Hundefutter</i>	309.-
	<i>Futterautomaten</i>	
	<i>Lokaler Arbeitsaufwand</i>	
	<i>Sonst. Entschädigungen</i>	
	<i>Diverses</i>	
	Total	11 619.-

Datum: 30. September Ort: Jeizinen

bearbeitet von: Kathrin Rudolf

Einsatz Trafoi, Südtirol, 17.- 26. Juni 2007



Name der Alp	Tartscher Alm
Weideführung	Freier Weidegang
Hüte- und Schutzhunde	4 Schutzhunde, 4 Hütehunde
Alpwirtschaftlicher Kontext (Nachbaralpen)	Sehr extensive Bewirtschaftung mit Rindern
Lokale Kontakte	Wildhut, Parkwächter und Schäfer
Infrastruktur (Wege, Gebäude)	Zufahrt bis zur neu renovierten Hirtenhütte

Angaben zum Einsatz	
Projektpartner	AGRIDEA, Jagdverwaltung Bozen, Stelvio Nationalpark
Einsatzgrund:	Wiederholt Bärenschäden im Raume Trafoi /Stelvio
Einsatzziel:	Erstmaliger Einsatz von Herdenschutzhunden während der Sömmerung im Südtirol
<p>Ablauf:</p> <p>Montag, den 18. Juni</p> <ul style="list-style-type: none"> • 14:30-17:00 Sitzung mit den Verantwortlichen der Parkverwaltung, dem Amt für Jagd und Fischerei und den verantwortlichen Wildhütern. • 19:00 Informationssitzung und Beamer- Präsentation unserer Einsätze für die Bauern und die verantwortlichen der Parkverwaltung. Diskussions- und Fragestunde. • Beschlussfassung über das Einsatzgebiet: Integration und hüten einer Kleinherde auf der oberen Tartschner Alm. <p>Dienstag, den 19. Juni</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dislokation zur Hütte mit allen Hunden. • Übernahme der Herde, die von den Schäfern zusammengetrieben wurde. Dankeschön. • Beginn der Integration der Schutzhunde in einer leer stehenden Kuhstallung. • Die Hunde werden verteilt angeleint und die Schafe suchen neugierig den Kontakt mit ihnen. • Lämmer werden geboren. Da die Aue auf die Herdenschutzhunde losgeht, wird die Aue mit den Zwillingslämmern separiert. • Hüten der Herde mit den Hütehunden. Erster Kontakt der Schafe mit Hütehunden ohne Schutzhunde. • Die Schafe müssen lernen, dass sie den Border Collies gehorchen müssen und dass sie die weissen Schutzhunde als Teil der Herde akzeptieren. Dazu haben wir 5 Tage Zeit bis zur Demonstration vor Parkverwaltung, Schäfern und Medien. <p>Mittwoch, den 20. Juni</p> <ul style="list-style-type: none"> • 07:15-11:00 Hüten der Herde mit den Hütehunden. Eine Schutzhündin ist noch angeleint, die zwei andern lassen wir frei mit den Schafen laufen. • 11:00-15:00 In dieser Zeit werden die Schafe in die Stallung gebracht. • 15:00-20:00 Hüten der Herde. Alle Schutzhunde sind nun frei in der Herde. Albin, der uns viel beobachtete, holt 9 Schafe, die bisher im Stall waren und lässt sie zur Herde. Er ist begeistert von unserer Arbeit. 	

Donnerstag, den 21. Juni

- Die Herde lässt sich beim hüten sehr gut führen und die Schutzhunde und die Schafe haben sich aneinander soweit gewöhnt, dass es kaum Störungen gibt.
- Auf 2500m, mitten im Weidegebiet stellten wir einen Pferch auf, wo Schafe und Hunde während der Mittagszeit ruhten. Am Abend gegen 20Uhr gingen die Schafe schon, ohne sie zu treiben, in die Kuhstallung zum Nachtlager.

Freitag, den 22. Juni und Samstag den 23. Juni

- Das Hüten wurde zu einem Spaziergang. Einzig die Läufigkeit der Schutzhündin Jannini ergab Störungen, da Terramoto, der Deckrüde, weder Schafe noch Hütehunde in der Nähe seiner Braut duldeten.

Sonntag, den 24. Juni

- Mit Spannung erwarteten wir Presse, TV, Schäfer, Parkverwaltung und Interessierte zur Demonstration. Es wurde ein toller Erfolg und wir konnten mit unserer Arbeit viele der Anwesenden zum Staunen bringen. Was mich am meisten freute war, dass auch die Gegner des Herdenschutzes unserer Arbeit Anerkennung zollten. Das Fest bei der Alp und die angeregten Diskussionen mit den Schäfern und Entscheidungsträgern war ein gelungener Ausklang dieses Tages.

Montag, den 25. Juni

- Ortsschau in einem Nachbartal in das der Bär weiter wanderte.
- Ziel: Abklärung und Diskussion zur Übernahme und Schutz einer neuen Herde von ca. 500 Schafen.
- Nach Diskussion mit den Kuhbauern und einer Schäfersitzung am Abend, wurde beschlossen das Projekt zurückzustellen. Ein Tag Vorbereitung war wohl etwas zu kurz zur Meinungsbildung der verschiedenen beteiligten Partner von Kuhalpe, Schafalpe, Gemeinde, Tourismus und Finanzen.
- Jenny Dornig, die Hirtin des mobilen Herdenschutzes, übernahm, die Herde mit den Schutzhunden und ein Fernseheteam des Lokalsenders begleitete sie dabei. So kam sie zu ihrer ersten medialen Feuertaufe, die sie mit Bravour bestand.

Dienstag, den 26. Juni

- Da der Bär weiter zog, unsere Herde mit weniger als 100 Tieren zu klein war (Aufwand/ Ertrag) entliessen wir die Herde wieder in ihre unbehütete Freiheit und trafen uns mit der Parkverwaltung zu einer Schlusssprache, bevor wir die Heimreise antraten.

Erfolge	Einsatz mit grosser Ausstrahlung bei Schäfern und Medien zu Demonstrationszwecken im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit.
Probleme und Konflikte	Nachhaltigkeit aufgrund der kleinen Strukturen nicht gewährleistet.
Weiteres Vorgehen	Austausch für die Zukunft auf der Ebene der Beratung und der Herdenschutzhundezucht.

Fazit

Der durch internationale Konventionen beschlossene Schutz der wieder einwandernden Raubtiere, wie Bär, Wolf, Luchs, löst im gesamten Alpenraum ähnliche Reaktionen aus zwischen der Mehrheit der Bevölkerung und der direkt betroffenen Minderheit der Schaf und Ziegenhalter.

Der länderübergreifende Erfahrungsaustausch und die Anpassung an die lokalen Verhältnisse ist ein sehr guter Ansatz, das Problem zu entschärfen und Lösungen zu verwirklichen.

Voraussetzung dazu ist, dass auch die Politik bereit ist, die Finanzierung des Mehraufwandes zu tragen und Anreize zu schaffen, den Herdenschutz zu etablieren.

Stichworte: Regionale Herdenschutzzentren, Strukturveränderungen, Sömmerungsbeiträge oder Hirtenausbildung.

Planung folgendes Jahr

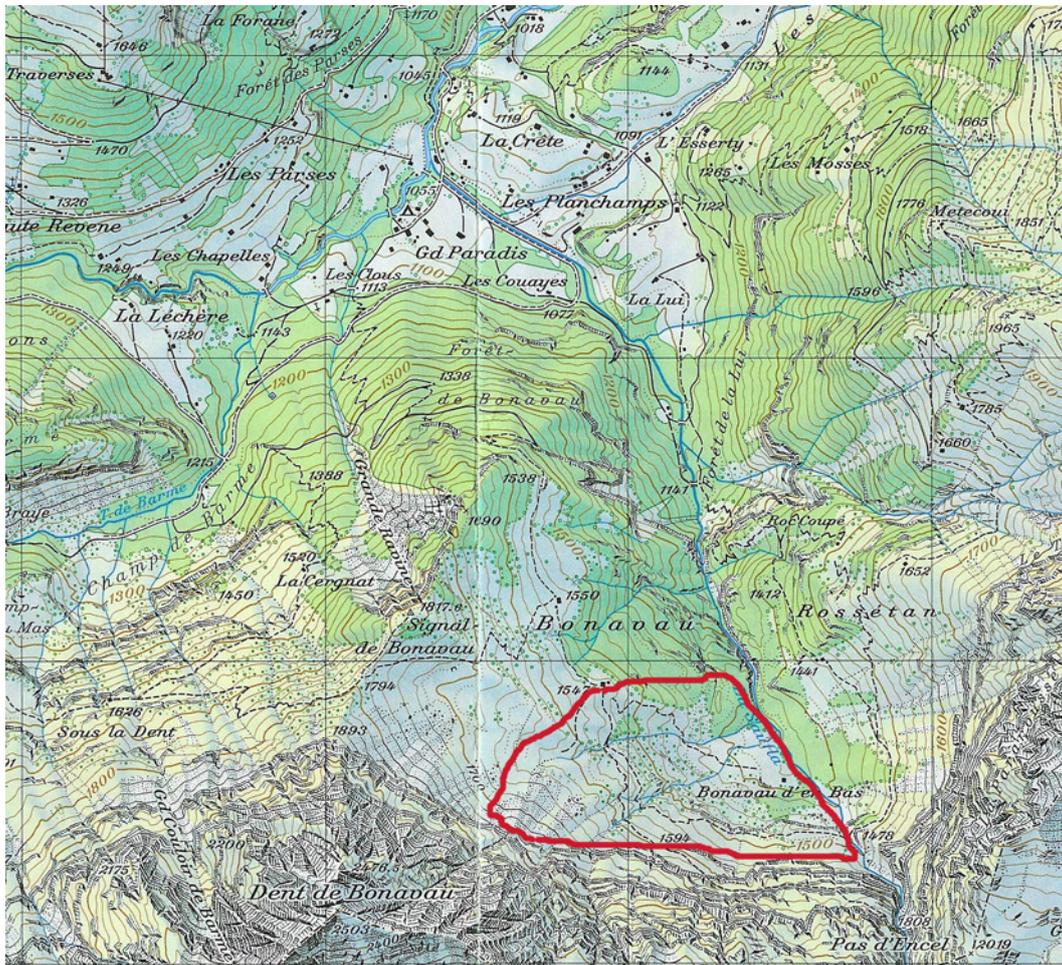
Finanzierung

Lohn Experte	10 Tage à Fr. 500.-/Tag	Fr. 5000.-
Lohn Hirtin	10 Tage à Fr. 250.-/Tag	Fr. 2500.-
Schutzhundemiete	10.-/ Schutzhund / Tag	Fr. 300.-
Hütehundemiete	10.- / Hütehund / Tag	Fr. 300.-
Reisespesen	1040 km à .-60 Rp.	Fr. 624.-
Verpflegung	20.- / Tag / Person	Fr. 400.-
Übernachtung	4 X 80.- Fr. Hotelübernachtung	Fr. 320.-
Total Kosten in SFr.	Einsatz von 10 Tagen	Fr. 9444.-
Kosten in Euro	(inkl. 7.6%MwSt)	€ 5758.-
Kostenanteil 50%	Nationalpark Stelvio	€ 2879.-
Kostenanteil 50%	Amt für Jagd und Fischerei	€ 2879.-

Lausanne, Dezember 2007

bearbeitet von: Walter Hildbrand, Daniel Mettler

Einsatzbericht Bonaveau, Val d'Iliez 2007



Name der Alp	Bonaveau
Alpverantwortlicher	Pache Yvon , Patrice Brügger
Anzahl Normalstösse	26
Anzahl Tiere	270 Tiere, davon viele Lämmer
Anzahl Tierbesitzer	3 Besitzer
Weideführung	Umtriebsweide, 3 Sektoren
Schutzhunde	Bärli, 3 jährig, kastriert; Zita, 8 Monate, weiblich
Alpwirtschaftlicher Kontext (Nachbaralpen)	Unmittelbar angrenzende Rinderalp mit verschiedenen eingezäunten Sektoren. Soweit keine Probleme. Verschiedene behirtete Schafalpen in der Region.
Lokale Kontakte (Bauern, Wildhüter, etc.)	Christine, Refuge Bonaveau
Infrastruktur (Wege, Gebäude)	Vielbegangene Wanderwege, welche z.T. durch Flexinetze ausgezäunt wurden.

	Ein Materialraum in einer nahegelegenen Alphütte kann genutzt werden (Hundefutterdepot, Zaunmaterial).
--	--

Angaben zum Einsatz



Foto1: Bärli bewacht seine „neue“ Herde Schafe.

Datum:	Riccarda Lüthi: 25. Juni- 5.Juli, 6. Oktober Kathrin Rudolf: 25. Juni
Einsatzgrund:	Zuverlässige Wolfsbeobachtung direkt neben der Schafweide- noch keine Schäden.
Einsatzziel:	Schutz der Herde vor Wolfsangriffen. Gewöhnung der Schutzhunde an einen neuen Futterautomaten- danach 1-2mal wöchentliche Kontrollen und Futterversorgung durch die Alpverantwortlichen.
Kurzbeschreibung:	
<p>Die 2 Schutzhunde werden vom mobilen Herdenschutz gemeinsam mit den Schäfern und Alpverantwortlichen zur Herde gebracht. Die Klauen werden kontrolliert und wenn nötig behandelt. Danach wird in Sektor 2 ein Nachtpferch aufgestellt. Die ersten 6 Nächte wird die Herde gemeinsam mit den Schutzhunden eingepfercht. Danach übernachtet die Herde frei im jeweiligen Sektor. Die Integration verläuft problemlos, die Schafe sind sehr ruhig. Da das Alpegebiet touristisch stark genutzt ist wurden zwei recht scheue Schutzhunde ausgewählt, welche zu fremden Personen einen klaren Abstand halten. Gleichzeitig wird es für die Alpverantwortlichen wohl schwierig bleiben, die scheuen Hunde einzufangen oder an die Leine zu nehmen.</p>	
Erfolge	Schnelle Integration; keine Probleme mit Touristen.
Probleme und Konflikte	Die Gewöhnung an den neuen Futterautomaten erweist sich schwieriger als vermutet und nimmt viel Zeit in Anspruch. Zudem ist das neue Material erst am 6. Tag des Einsatzes vor Ort. Der Futterautomat ist aus glänzendem Metall gefertigt und die zwei scheuen Schutzhunde trauen sich nicht nah genug heran um daraus zu fressen. Zur schnelleren Gewöhnung werden

	<p>Schlachtabfälle in den Futterautomaten gelegt- mit mässigem Erfolg. Die Hunde müssen wiederholt an der Leine nah an den Automaten geführt werden- das Gittergehege um den Futterautomaten wird vorerst an einer Seite offen gelassen. Erst nach etwa 4 Wochen haben sich die Hunde gut an den Futterautomaten gewöhnt. Ev. ist es sinnvoll, den gleichen Futterautomaten zu verwenden wie ihn sich die Schutzhunde von zu Hause gewohnt sind.</p>	
Weiteres Vorgehen	<p>Die zwei Schutzhunde bewachen während der ganzen Alpsaison die Herde. 1-2 mal wöchentlich werden die Tiere kontrolliert und das Hundefutter aufgefüllt.</p>	
Fazit	<p>Die Alpzeit verläuft gut, Probleme mit den zahlreichen Touristen gibt es keine.</p>	
Planung folgendes Jahr	<p>Momentan kann keiner der Schäfer Schutzhunde im Winter halten. Schutzmassnahmen für den Sommer 2008 sind noch offen. Die junge Schutzhündin Zita wird Herrn Spicher verkauft.</p>	
Finanzen	<i>Transporte</i>	
	<i>Einsatztage Experten</i>	
	<i>Einsatztage Hirten (11)</i>	2750.-
	<i>Zaunmaterial</i>	1945.-
	<i>Hirtenunterkunft</i>	400.-
	<i>Hundefutter</i>	465.-
	<i>Futterautomaten</i>	425.-
	<i>Lokaler Arbeitsaufwand</i>	
	<i>Sonst. Entschädigungen</i>	
	<i>Diverses</i>	
Total	5985.-	



Foto 2: Bärli will verhindern, dass sich die Schafe und die Rinder von nebenan zu nahe kommen.

Datum, 1. Oktober 2007, Jeizinen

Bearbeitet von: Riccarda Lüthi



I CANI DA PROTEZIONE DI WALTER HILDBRAND (CH) SUL MONTE VALANDRO

L'area del Valandro situata a monte dell'abitato di Seo, frazione del Comune di Stenico, compresa tra 1800 e i 2400 m. di quota s.l.m, da numerosi anni è utilizzata nel periodo estivo, da Giugno fino alla metà di Settembre, per il pascolo di un consistente gregge di pecore, circa un migliaio di capi, proveniente e condotto da un pastore transumante della Valle dei Mocheni (Sig. Froner Lorenzo).

Successivamente alla reintroduzione degli orsi nel Parco Naturale Adamello Brenta, questo stesso gregge è stato oggetto fin dai primi anni di numerose predazioni da parte degli orsi che occupano quelle aree.

Per evitare/attenuare le predazioni sul gregge il Servizio Foreste e Fauna ha messo a disposizione gratuitamente il materiale per realizzare una doppia recinzione elettrificata che il pastore ha utilizzato a fasi alterne realizzando a volte solamente un unico recinto di contenimento delle pecore. Con le pecore protette dal solo recinto di contenimento, il gregge è stato fatto oggetto di due predazioni con 16 capi abbattuti in totale (14 dei quali in un singolo episodio che ha visto protagonista una femmina con i due piccoli dell'anno).

Oltre alla sopraccitata femmina in zona stazionava costantemente una seconda orsa accompagnata da un piccolo dell'anno che ha partecipato alle successive incursioni nel tentativo di consumare le carcasse delle pecore predate e in modo saltuario da un probabile maschio e da una femmina senza piccoli (Daniza).

La contemporanea presenza di un numero così alto d'orsi in un'area ristretta può essere messa in relazione alla presenza di un piccolo gregge (30/40 capi) alpeggiato allo stato brado senza nessun controllo di cui, al momento della smonticazione, non sono stati ritrovati parecchi capi.

La mancanza di viabilità e le avverse condizioni meteorologiche non hanno permesso di rimuovere immediatamente le carcasse delle pecore predate diventando queste fonte d'attrazione continua per i plantigradi.

Ad aumentare il disagio del pastore e ad acuire la criticità della situazione vi era il comportamento di particolare confidenza evidenziato principalmente dalla femmina con due piccoli che seguiva il gregge al pascolo e non si allontanava nemmeno quando veniva a trovarsi a distanza ravvicinata (15-20 mt) dal pastore.

Tale situazione ha richiesto una serie d'interventi urgenti indirizzati all'allontanamento dei plantigradi dal gregge per evitare ulteriori pericolosi contatti con i pastori ed altre predazioni.

Subito dopo la seconda predazione è stato evidenziata al pastore l'opportunità di allestire una seconda recinzione elettrificata, posta esternamente a quella di contenimento

degli animali, la quale è stata montata il giorno stesso della predazione ed alimentata con un apparecchio elettropascolo che sviluppa 2,6 joules rispetto ai 0,4-0,5 degli apparecchi normalmente usati, dotato di una batteria a 12 V ricaricabile con un pannello solare.

Dopo la realizzazione del secondo anello di recinzione, pur permanendo la presenza dei plantigradi in zona per circa un mese, il gregge non è più stato predato.

A ciò ha contribuito forse in parte anche il tentativo di dissuadere/allontanare i plantigradi quando questi si avvicinavano sul gregge al pascolo venendo così a stretto contatto con i pastori e creando situazioni di elevata criticità. L'intervento è stato attuato con l'uso dell'elicottero per garantire la necessaria tempestività e la sicurezza degli operatori, poiché in zona non esistono postazioni dalle quali poter agire in sicurezza né l'area è raggiungibile con automezzi. L'azione ha interessato la femmina con i due piccoli che è stata colpita ripetutamente con pallettoni di gomma mentre, in pieno giorno, si trovava a poca distanza dal gregge. A seguito di tale intervento la stessa si è allontanata rimanendo comunque in zona e ritornando ad alimentarsi in seguito sulle pecore morte.

Allo stesso tempo, nell'intento di assicurare un'assistenza costante al pastore e intravedendo la possibilità di sperimentare un sistema di protezione ampiamente utilizzato in altri contesti, è stato contattato il Centro di Coordinamento Svizzero per i cani da protezione, al fine di organizzare un intervento con i cani dell'unità mobile di Walter Hildebrand reduce da un recente e simile esperienza in Alto Adige.

Walter accompagnato dall'aiutante Jenny e sette cani, di cui tre Maremmani e quattro Border collie, è arrivato a Trento la mattina del 31.08.07.

Da Trento il gruppo ha raggiunto Seo, dopo di che, a piedi con i cani, sono saliti in quota fino alla Malga Valandro (Campo Base), mentre gran parte del materiale della squadra e del personale di supporto del Servizio, molto pesante, è stata trasportata in quota con l'aiuto dell'elicottero.

Walter, Jenny e cani al completo, equipaggiati di tende, viveri e sacchi a pelo, hanno in seguito raggiunto sempre a piedi la Busa del Salvin lungo il versante Est del sentiero che percorre la dorsale del monte Brugnol, dove venivano ricoverate le pecore per le ore notturne in un recinto elettrificato.

A questo punto la squadra svizzera si è sistemata con le tende nei pressi del recinto per lo stazzo notturno delle pecore, mentre all'interno dello stesso recinto hanno legato in punti diversi i tre maremmani, programmando di restare in loco tutto il tempo necessario, da tre a cinque giorni, fino a quando cani e pecore non si fossero perfettamente integrati.

Sostanzialmente il loro lavoro prevedeva di stazionare con i cani maremmani all'interno del recinto nelle ore notturne, e di seguire il gregge al pascolo nelle ore diurne, con i cani liberi di girare tra le pecore, tenendo continuamente compattato il gregge, innervosito e spaventato dai maremmani, dall'esterno con i Border (cani da conduzione).

Alternativamente, alcuni agenti del Servizio Foreste e Fauna, hanno seguito l'andamento giorno per giorno di queste operazioni.

Durante questo periodo però è stata osservata solo una femmina d'orso con il piccolo, distante dal gregge, in nessun modo è stato possibile verificare un'eventuale reazione dei maremmani alla presenza dell'orso. Il fatto che le due femmine fossero state presenti più o meno continuativamente fino ai giorni immediatamente precedenti e che siano ritornate in zona 24h dopo la dipartita dei cani, fa presumere che la loro assenza nei cinque giorni in cui gli svizzeri sono stati in zona non sia stata casuale.

Uno dei problemi emersi fin da subito è stato senza dubbio la difficoltà da parte del pastore ad accettare la presenza all'interno del gregge della squadra svizzera, portando questa, notevole scompiglio tra le sue pecore abituate da sempre ad un pascolo lento e tranquillo.

Per questo motivo dopo quattro giorni è stato deciso unitariamente tra il pastore, gli svizzeri e il coordinamento del Servizio, di sospendere questo progetto di protezione con i cani maremmani.

Sicuramente questa è stata un'esperienza comunque importante, anche se breve, soprattutto per capire cosa sono e come sono impiegati i cani da protezione. La conoscenza dei cani Maremmani, anche da parte dei pastori, ha indotto quest'ultimi a valutare seriamente l'ipotesi di procurarsi qualche esemplare (erano interessati all'acquisto anche di un capo di quelli presenti).

I pochi risultati raggiunti in quest'occasione sono probabilmente imputabili solo alla mancanza di una reale integrazione di tutti gli elementi. Le difficoltà linguistiche, l'eccessiva ansia da parte di Walter Hildbrand di voler dimostrare l'efficacia dei suoi cani, non hanno dato assolutamente modo al pastore di comprenderne a pieno la loro reale utilità.

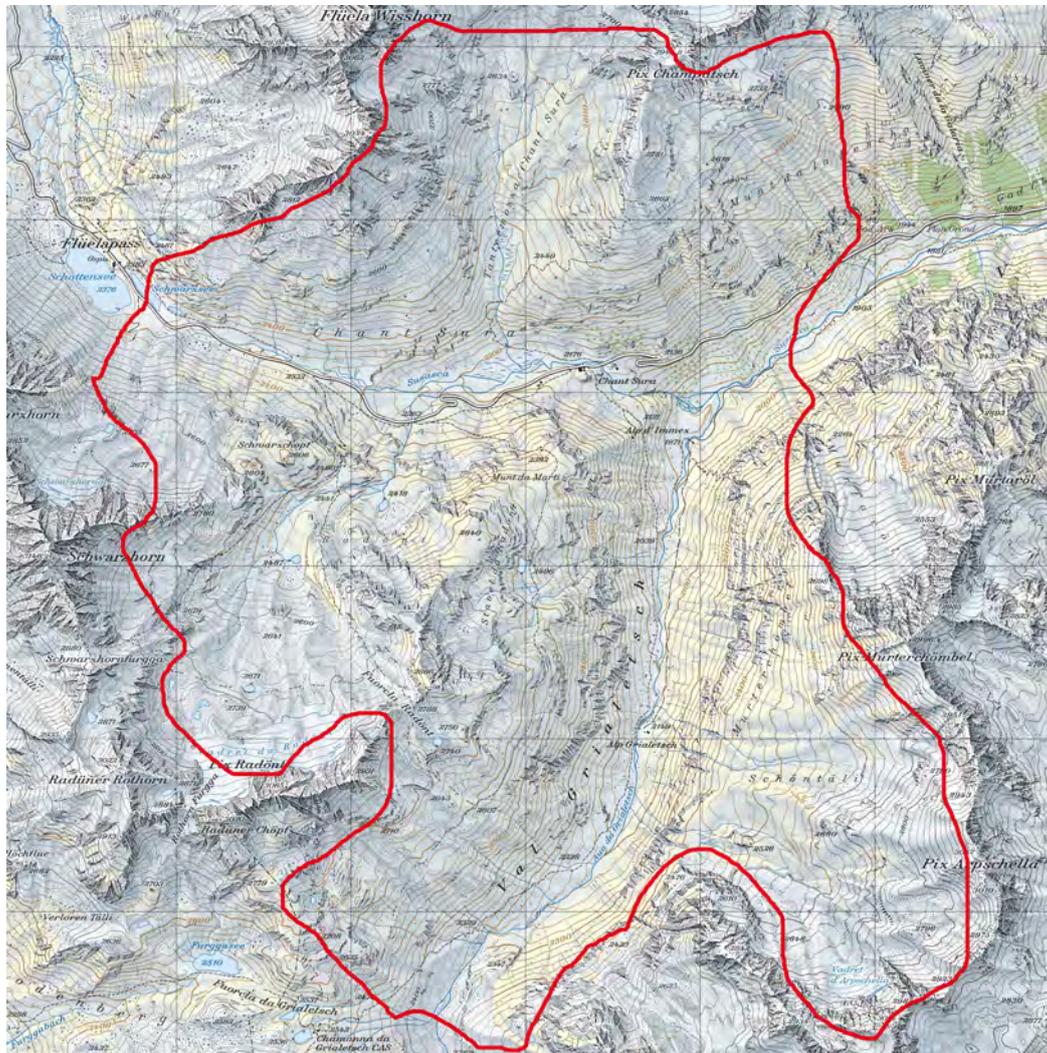
Nell'allevamento degli ovini, il reddito è dato dalla vendita degli animali quando questi raggiungono solitamente il massimo peso alla fine del pascolo estivo; una pecora se stressata, in poco tempo può bruciare gran parte delle calorie accumulate, quindi peso e di conseguenza reddito.

Da questo è facilmente intuibile che chiunque deve ricavare il proprio sostentamento dall'allevamento ovino, non accetta di buon grado che i suoi animali siano disturbati, particolarmente in questo periodo dell'anno.

In conclusione, i cani da protezione in futuro, potrebbero trovare un efficace impiego solo se integrati nei tempi e nei modi adeguati, magari con il cane ancora giovane (cucciolo) collocato all'interno del suo gregge. In questo senso il Servizio si sta muovendo (seppur informalmente) verificando la disponibilità di cuccioli di Maremmani che potrebbero essere d'interesse per il sig. Froner Lorenzo e possibilmente anche il sig. Abraham Martin pastore di Malga Ben.

Infine è stato raccolto materiale filmato ed interviste, grazie agli operatori del Servizio ed al supporto di un operatore dell'Uff. Stampa, materiale che potrà essere utilizzato per iniziative di divulgazione.

Einsatzbericht Alp Grialetsch, Flüela 2007



Name der Alp	Schafberg Grialetsch
Alpverantwortlicher	Emil Müller
Anzahl Normalstösse	118,3 NS 102 NS (auf Alp 2007)
Anzahl Tiere	950 (aufgetrieben); 5 Besitzer am 14. Juli 20 Risse gefunden ca. 20 vermisst
Anzahl Tierbesitzer	5
Weideführung	Ständige Hirtenschaft nach Sömmerungsverordnung III
Hüte- und Schutzhunde	Hirte: 2 Neuseeland- Collies Mobiler Herdenschutz: je 2 Hütehunde

	Schutzhunde: 3 Maremmanos. Hündin Zora, 4jährig; Rüde Confuzius 1,5 jährig, Rüde Zonk 8 Monate.
Alpwirtschaftlicher Kontext (Nachbaralpen)	Rinderalpe im Dischmatal, Angrenzende Alpen Sursura, Vereina, Fles. Keine nachbarschaftlichen Konflikte.
Lokale Kontakte (Bauern, Wildhüter, etc.)	Wildhüter: Guolf Denoth; Jagdaufseher: Robert Strieme
Infrastruktur (Wege, Gebäude)	1 Gute Hirtenhütte in Nähe der Passstrasse, nicht zentral gelegen, d.h. teils sehr weite Wege zu den Weidegebieten. Verschiedene vielbegangene Wanderwege führen durch das Alpgebiet. Ehemalige Militärbaracke wurde uns zur Verfügung gestellt.

Angaben zum Einsatz



Foto 1: Der erste Nachtpferch mit Zelt, ein Schutzhund angebunden bei der Herde und Hütehund

Datum:	Kathrin: 9.- 15.Juli; 20.-23.Juli Riccarda: 9.- 29.Juli, 25. September Jenny: 23.- 27.Juli Urban: 14.,15., 16., 18.Juli jeweils abends/nachts Nicole: 28.Juli- 25. August
Einsatzgrund:	Erste Bärenrisse in der Nacht vom 2. auf den 3 Juli.
Einsatzziel:	Schutz der Herde vor weiteren Bärenangriffen.

Kurzbeschreibung:

Bei unserer Ankunft herrschten schlechte Wetterverhältnisse mit Schnee und stürmischem Wind. Ca. 500 der insgesamt 900 Schafe waren vom Hirten und dem Alpchef schon gesammelt und eingepfercht in der Nähe von Hütte und Passstrasse. Die restlichen Tiere kamen in den folgenden Tagen dazu. Nachts errichteten wir einen Doppelpferch mit elektrifizierten Flexinetzen als zusätzliche Sicherheitsmassnahme: die Schafe im inneren Kreis, die Herdenschutzhunde -und in der ersten Nacht unser Zelt- im äusseren Kreis. Der Pferch wurde alle 1-3 Tage versetzt, jedoch immer in sicht- und -hörweite unserer Unterkunft. Die Nächte waren mit häufigem bellen der Hunde von Anfang an unruhig. In der 4. und 5. Nacht konnten wir den Bären in unmittelbarer Nähe des Pferches beobachten. Er liess sich durch Hundegebell, Scheinwerfer und laute Rufe vertreiben. In der 4. Nacht war ein Teil der Herde ausgebrochen und der Bär konnte sich so nah an diese Tiere anschleichen, dass es ihm gelang, zwei Tiere leicht zu verletzen. Wir vermuteten, dass der Bär nachts regelmässig in der direkten Umgebung des Pferches unterwegs war, immer wieder versuchte sich anzunähern, worauf die Schutzhunde jeweils mit heftigem Gebell reagierten. Nach einer Woche wurde es wieder ruhiger und am 21. Juli bestätigte sich die Annahme, dass der Bär weitergezogen war: in der Nähe von Davos wurde ein gerissenes Schaf sowie deutliche Bärenspuren gefunden. (Siehe Bericht Alvaneu). Nach dreiwöchigem Einsatz des mobilen Herdenschutz wurde für die Saison 2007 ein Teilschutz vereinbart: die zwei adulten Herdenschutzhunde blieben am Flüela, die Herde wurde Nachts jedoch nicht mehr streng gepfercht. Für einen weiteren Monat kam Nicole als Hilfshirtin zur Unterstützung und Betreuung der Herdenschutzhunde auf die Alp.



Foto2: Der Bär vom Flüelapass wurde am 13. August im Ela-Gebiet von der Wildhut eingefangen und besendert. Es handelt sich um das 98kg schwere, männliches Tier JJ3.

Erfolge

Die Hunde waren schnell integriert und es gab bei der gehüteten und nachts eingepferchten Herde keine weiteren gerissenen Schafe mehr.

Probleme und Konflikte

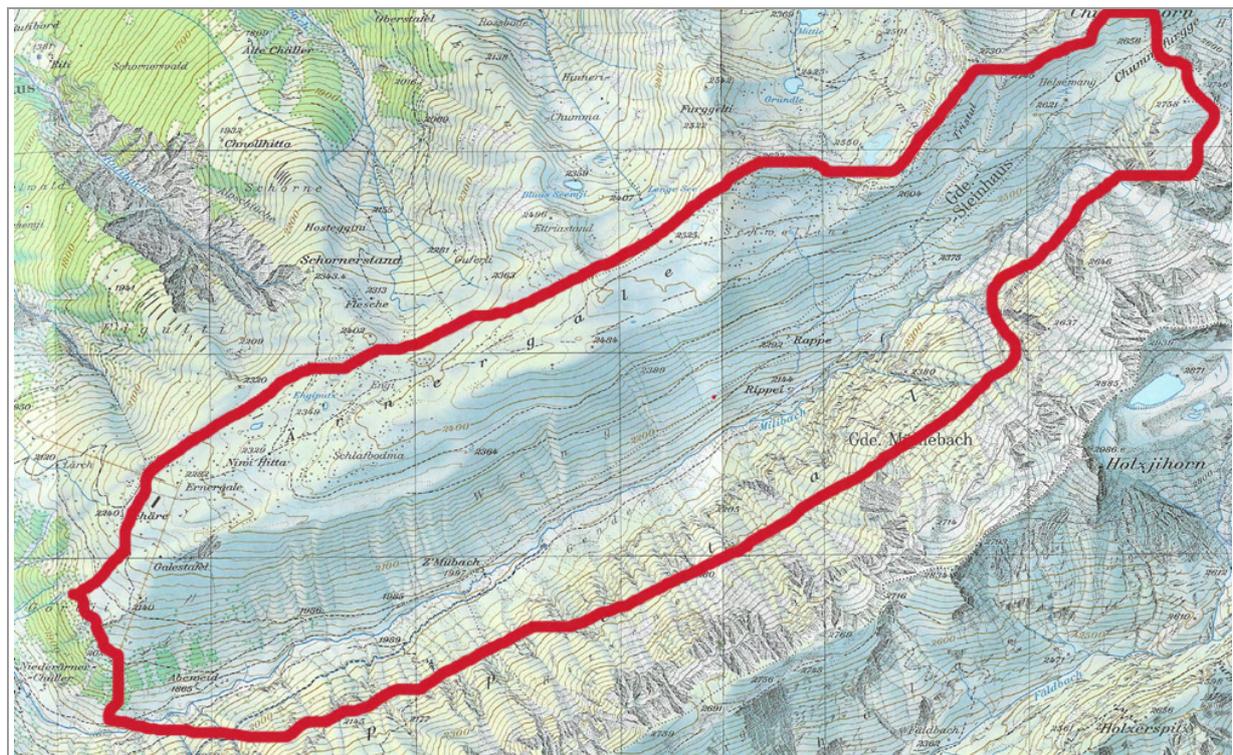
- Schlechter Herdenzusammenhalt
- Schafe waren schwierig zu hüten: einerseits war das Gelände anspruchsvoll, andererseits waren sich die Tiere das strenge gehütet werden und das abendliche Einpferchen nicht gewohnt.
- In einigen Sektoren ist das nächtliche Einpferchen auf Grund der weiten Entfernung zur Hirtenhütte kaum realisierbar. Es wurde deshalb zwischen Daniel Mettler und Emil Müller ein Teilschutz vereinbart. D.h. der Schutz durch die Hunde ist nicht optimal, weil das Zusammennehmen der Herde nicht gewährleistet ist.

	<ul style="list-style-type: none"> • Der junge Schutzhundrüde Zonk wurde nach 3 Wochen wieder zurückgenommen: er ging beim Verteidigen der Herde zu nahe an fremde Personen heran. Er wird im Herdenschutzzentrum Jeizinen weiter beobachtet und korrigiert. • Tiergesundheit: durch das Einpferchen erhöht sich das Ansteckungsrisiko für Panaritium und Lippengrind. Ausgehend von wenigen kranken Tieren haben sich daraufhin weitere Schafe der Herde angesteckt. Sie wurden vom Hirten, z.T. mit Hilfe der Schafbesitzer, umgehend behandelt. Der Nachtpferch wurde regelmässig gewechselt (1-max. 2 Nächte im gleichen Pferch). Die Behandlungsmassnahmen waren erfolgreich und bis Ende der Saison gab es keine kranken Tiere mehr. 																						
Weiteres Vorgehen	<p>Nach drei Wochen Einsatz durch den mobilen Herdenschutz wurde beschlossen, dass die Schutzhunde bleiben sollen. Da es dem Hirten nicht möglich ist, die Herde alleine täglich streng zu hüten wurde von AGRIDEA eine Hirtenhilfe angeboten. Daraufhin einigten sich die Beteiligten, dass Nicole für einen Monat auf der Alp Grialetsch mitarbeitet.</p> <p>Am 13. August wurde der Bär von der Wildhut eingefangen und mit einem Senderhalsband versehen.</p> <p>Bei Alpatrieb am 25. September wurden die zwei Schutzhunde vom mobilen Herdenschutz abgeholt.</p>																						
Fazit	<p>Alpmeister und Hirte waren mit den zwei Schutzhunden zufrieden. Bei direkter Raubtierpräsenz müsste die Herde streng gehütet und Nachts eingepfercht werden um den Schutz zu optimieren.</p>																						
Planung folgendes Jahr	<p>Markus Kobler (Schafbesitzer) ist an Schutzhunden interessiert und wird während dem Winter eine Entscheidung treffen bezüglich des Kaufs von Hunden.</p>																						
Finanzen	<table border="1"> <tr> <td><i>Transporte</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td><i>Einsatztage Experten/ Piquethirt</i></td> <td>1576.-</td> </tr> <tr> <td><i>Einsatztage Hirten (37)</i></td> <td>9250.-</td> </tr> <tr> <td><i>Zaunmaterial</i></td> <td>730.-</td> </tr> <tr> <td><i>Hirtenunterkunft</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td><i>Hundefutter</i></td> <td>620.-</td> </tr> <tr> <td><i>Futterautomaten</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td><i>Lokaler Arbeitsaufwand</i></td> <td>600.-</td> </tr> <tr> <td><i>Sonst. Entschädigungen</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td><i>Diverses (Hirtenhilfe)</i></td> <td>1500.-</td> </tr> <tr> <td>Total</td> <td>14 276.-</td> </tr> </table>	<i>Transporte</i>		<i>Einsatztage Experten/ Piquethirt</i>	1576.-	<i>Einsatztage Hirten (37)</i>	9250.-	<i>Zaunmaterial</i>	730.-	<i>Hirtenunterkunft</i>		<i>Hundefutter</i>	620.-	<i>Futterautomaten</i>		<i>Lokaler Arbeitsaufwand</i>	600.-	<i>Sonst. Entschädigungen</i>		<i>Diverses (Hirtenhilfe)</i>	1500.-	Total	14 276.-
<i>Transporte</i>																							
<i>Einsatztage Experten/ Piquethirt</i>	1576.-																						
<i>Einsatztage Hirten (37)</i>	9250.-																						
<i>Zaunmaterial</i>	730.-																						
<i>Hirtenunterkunft</i>																							
<i>Hundefutter</i>	620.-																						
<i>Futterautomaten</i>																							
<i>Lokaler Arbeitsaufwand</i>	600.-																						
<i>Sonst. Entschädigungen</i>																							
<i>Diverses (Hirtenhilfe)</i>	1500.-																						
Total	14 276.-																						

18. September, Jeizinen

Bearbeitet von: Kathrin und Riccarda

Kurzrapport Folgeeinsatz „Ernen, 2007“



Datum, Ort	25.- 29. Mai
Verantwortliche Schäfer	Urban und Anita Imhasli, Norbert Schwery
Personen mobiler Herdenschutz	Walter Hildbrand, Riccarda Lüthi
Schutzhunde	Berit (w, 3j), Columbus (m, 1,5j), Zepelin (6 Monate)
Einsatzgrund	Integration der Schutzhunde in zwei Schafgruppen auf der Vorweide. Die Hunde sollen später die ca. 800-köpfige Schafherde im Rappetal/Ernergalen
Bemerkungen	<p>Columbus und Zeppelin bleiben bei den Schafen von Urban und Anita Imhasli. Zeppelin zeigt sich sehr schaftreu, lässt sich von Urban und Anita auch gut anfassen. Columbus ist relativ anhänglich. Ist der Platz eng, reagiert er gereizt auf sich nähernde Auen und wehrt diese ab.</p> <p>Berit wird in eine Gruppe Schafe von Norbert Schwery gebracht. Sie ist schaftreu, scheu, lässt sich von den neu zuständigen Personen nicht anfassen/ einfangen.</p>
Weiterer Verlauf	<ul style="list-style-type: none"> • Alpauftrieb am 16. Juni mit den Schutzhunden. Die Hunde sollen während der Alpsaison für einen Teilschutz sorgen, die Herde wird nicht streng gehütet. • Berit stirbt aus ungeklärten Gründen Anfang Juli. • Columbus muss am 5. August abgeholt werden, weil er wiederholt ein krankes Schaf malträtiert. • Die Schäfer und Alpverantwortlichen entscheiden bis im Herbst über die Anschaffung eigener Herdenschutzhunde.

Finanzen	<i>Transporte (Helikopter)</i>	893.-
	<i>Einsatztage Experten (1)</i>	500.-
	<i>Einsatztage Hirten (6)</i>	1500.-
	<i>Zaunmaterial</i>	
	<i>Hirtenunterkunft (Container)</i>	5379.-
	<i>Hundefutter</i>	774.-
	<i>Futterautomaten</i>	
	<i>Lokaler Arbeitsaufwand</i>	
	<i>Sonst. Entschädigungen</i>	
	<i>Diverses (Schafschäden durch Hunde)</i>	1100.-
	Total	10`146.-

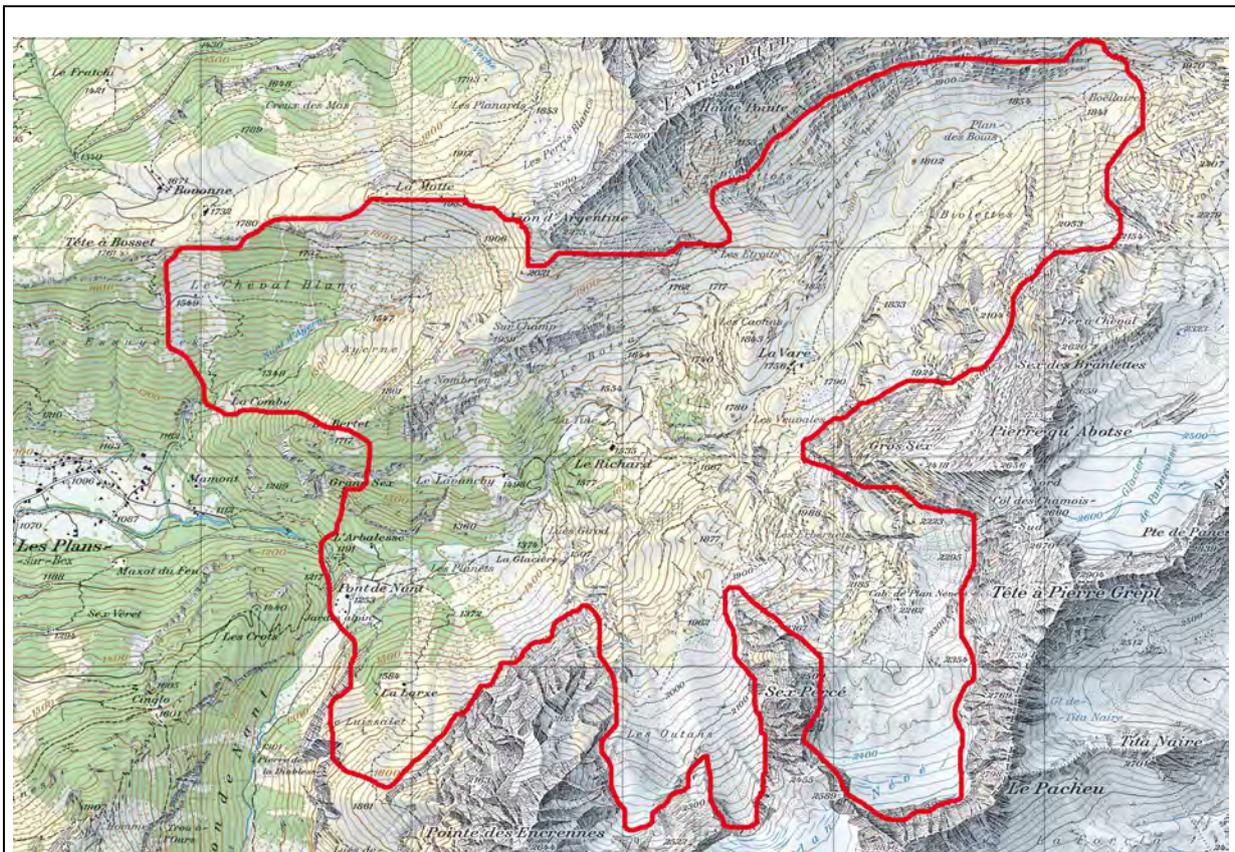


Die Lämmer trauen sich als erste nah an die Schutzhündin Berit heran.

Bearbeitet am 7. August 2007

von: Riccarda Lüthi

Einsatzbericht Alp La Vare, Bex 2007



Name der Alp	La Vare, Cheval Blanc
Alpverantwortlicher	Markus und Barbara Nyffeler
Anzahl Normalstösse	122 NS
Anzahl Tiere	880 aufgetrieben -110 Schlachtlämmer -16 Wolfsrisse
Anzahl Tierbesitzer	1
Weideführung	Ständige Hirschaft nach SöV 3
Hüte- und Schutzhunde	Schutzhunde: Orlando, 10-jähriger Patou Rüde vom Kompetenzzentrum Unterwallis Zonk: 9 Monate alter Maremmano Rüde vom Kompetenzzentrum Jeizinen Mobiler Herdenschutz: 2 Hütehunde Markus, Barbara, Hirte: jeweils eigene Hütehunde
Alpwirtschaftlicher Kontext (Nachbaralpen)	Kualp (Mutterkühe) La Vare Ziegenalp
Lokale Kontakte (Bauern, Wildhüter, etc.)	Wildhüter: Jean-Claude Roque
Infrastruktur (Wege, Gebäude)	2 gut eingerichtete Hütten, mit Geländewagen befahrbare Zubringerstrassen. Z.T. weite Wege zu den Weidegebieten.

Angaben zum Einsatz



Foto1: Orlando am Abend bei der Herde.

Datum:	30.8.- 12.9.
Personen im Einsatz	Riccarda Lüthi: 30.8.-12.9. Olivier Sarrasin: 30.8.; 29.10.
Einsatzgrund:	Wolfsrisse
Einsatzziel:	Schutz der Herde vor weiteren Rissen bis Ende der Saison 2007
Kurzbeschreibung:	
<p>Nachdem am 25. August die ersten gerissenen Schafe gefunden wurden und am 27./ 28. weitere tote Tiere dazu kamen wurde mit dem Alpverantwortlichen Markus Nyffeler der Einsatz des mobilen Herdenschutzes vereinbart. Am 30. August kamen die zwei Schutzhunde Orlando und Zonk in Cheval Blanc an. Die Herde wurde am selben Tag von den höher gelegenen Weidesektoren nach Cheval Blanc gezügelt und dort in Flexinetzen eingezäunt. Wegen dichtem Nebel mussten weitere Gruppen an den folgenden Tagen noch gesucht und hinuntergebracht werden. Die eingezäunten Weiden waren für die ersten Tage der Integration der Schutzhunde ideal und nach einer Woche hatten sich die Schafe schon gut an die Hunde gewöhnt. Nach 5 Tagen sind die einzäunbaren Flächen abgeweidet und die Herde wird an den gegenüberliegenden Hang gezügelt, gehütet und Mittags sowie Nachts eingepfercht. Die Herde hat einen guten Zusammenhalt was die Arbeit bedeutend erleichtert.</p>	
Erfolge	Gute Integration der Hunde sowie gute Zusammenarbeit mit den Alpverantwortlichen.
Probleme und Konflikte	In einigen Weidesektoren herrscht reger Wandertourismus. Das Nebeneinander von Schutzhunden und Tourismus müsste sich dort noch bewähren. Sehr ruhige oder gegenüber Fremden zurückhaltende Schutzhunde wären vorzuziehen.

Weiteres Vorgehen	Die zwei Schutzhunde bleiben bis zum Ende der Saison auf der Alp. Zudem wurde von Markus und Barbara Nyffeler der Hirte Alain Sicot angestellt um die Herde zu hüten und die Schutzhunde zu betreuen.
Fazit	Bei guter Herdenführung, Tiergesundheit und Zusammenarbeit lassen sich die Herdenschutzunde relativ schnell und unproblematisch integrieren. Die Anstellung eines kompetenten Hirten bleibt entscheidend für das längerfristige funktionieren der Schutzmassnahmen.
Planung folgendes Jahr	Der Kauf von Herdenschutzhunden wird in Erwägung gezogen. Die Winterhaltung der Hunde muss noch abgeklärt werden und ist ev. problematisch.



Foto2: Die Herde wird von Markus Nyffeler durchs Klauenbad gelassen.

Finanzen	<i>Transporte</i>	
	<i>Einsatztage Experten (2)</i>	1000.-
	<i>Einsatztage Hirten (14)</i>	3500.-
	<i>Zaunmaterial</i>	
	<i>Hirtenunterkunft</i>	
	<i>Hundefutter</i>	110.-
	<i>Futterautomaten</i>	
	<i>Lokaler Arbeitsaufwand</i>	
	<i>Sonst. Entschädigungen</i>	
	<i>Diverses</i>	
	Total	4610.-

2. Oktober, Jeizinen

bearbeitet von: Riccarda Lüthi

Exemple expertise chien de protection

Rapport d'expertise sur le chien de protection KORA

Mandat d'Agridea à IPRA sàrl (Jean-Marc Landry, éthologue) 1920 Martigny, Suisse.

- Feuille de synthèse -

Synthèse des résultats

Le tempérament de base de Kora semble être celui d'un chien « peureux » (peu sûr de lui) qui présente une sensibilité trop élevée par rapport aux dangers potentiels de son environnement. Cela signifie que ses comportements ne sont pas toujours adaptés à la situation. Kora présente un comportement appelé « withdraw behaviour » et envoie des signaux contradictoires. Kora présente certainement un comportement conflictuel entre « vouloir fuir » et « devoir faire face ». Ce comportement conflictuel est vraisemblablement confirmé par la présence de signaux calmants. Les contacts visuels ou physiques avec les brebis semblent lui donner plus d'assurance. Kora est sensible au stress et aux perturbations liées au troupeau et à son environnement immédiat. Il est probable qu'une personne sachant comment se comporter correctement vis-à-vis de ce chien ou faisant face ne risque rien. En revanche, les cris ou tous mouvements brusques à proximité immédiate du chien peuvent provoquer un stress important qui peut se solder par une tentative de morsure, mais plutôt par derrière.

Morsure de Kora sur une randonneuse le 20 octobre 2007 (diagnostic)

Nous émettons différentes hypothèses pour essayer de comprendre pourquoi Kora a mordu :

1. Sentier = limite de marquage territorial ou zone de protection → conflit comportemental entre « laisser passer les personnes » et « protéger la limite territoriale » → stress → morsure.
2. Agitations environnantes (cris et déplacement du troupeau). Stress → danger par rapport à elle-même → « auto-défense » → « attaque ».
3. Conflit comportemental (point 1) et « danger » pour elle-même (point 2) → stress → « attaque ».

La morsure infligée par Kora correspond au stade 5 sur 7 sur l'échelle de Dehasse. Cette morsure est grave. Les chiens peureux peuvent provoquer de telle blessure. Dans notre cas, cela confirmerait hyper-sensibilité du chien qui n'arrive pas à « mesurer » ou « gérer » un stress « normal » et qui inflige une morsure en conséquence, mais pas adaptée aux circonstances.

Recommandations

Elle devrait être gardée en parc cet automne (2007) et le printemps prochain (2008) (ne saute pas les filets). Prévoir un ou plusieurs panneaux d'information « chien de protection » et « comportements à adopter ». Dans la mesure du possible, éviter tous sentiers traversant le parc. Kora restera avec ses bêtes en bergerie (2007-2008) (bergerie isolée). Prévoir également un panneau d'information. Possibilité de créer un parc extérieur attenant à la bergerie pour que le chien puisse s'ébattre. Administrions de fleurs des fleurs de Bach pour chien anxieux préparé par une personne compétente¹. Prévoir une réunion entre Agridea, l'office vétérinaire, Claudy Sarrasin et le testeur au printemps pour préparer la saison d'estive 2008 de Kora (60 jours en liberté sous la surveillance d'un berger), le reste du temps parqué, mais sentiers traversant le parc. Claudy Sarrasin n'est pas responsable du résultat de l'éducation de Kora, car il a suivi les recommandations du Projet loup suisse de l'époque. Celle-ci était également déjà craintive lors de son introduction dans le troupeau.

¹ Par ex. chez Elena Stern, Vétérinaire comportementaliste avec laquelle je travaille habituellement.

Bilan intermédiaire des chiens de protection dans un troupeau de vaches allaitantes

Introduction de chiens de protection dans un troupeau de bovins



Projet pilote conduit par AGRIDEA
sur l'exploitation agricole de
Florian Wenger
Château de Raymontpierre
CH-2829 Vermes

Texte rédigé par F. Wenger à l'occasion des rencontres internationales France-Italie-Suisse
du 12-13 février 2008 à Arith (Savoie) – France
Thème: *Les chiens de protection des troupeaux dans les Alpes*

Table des matières:

1. En guise d'introduction...
2. Etre sûr de commencer.
3. Infrastructure: se rapprocher d'un idéal.
4. A quelle période de l'année et comment débiter?
5. Quel chien choisir?
6. Le chien est là: problèmes et solutions possibles.
7. Conclusion.
8. Remerciement.
9. Bibliographie.



1. En guise d'introduction...

Pour commencer, il me paraît utile de préciser comment l'introduction de chiens de protection a débuté dans notre troupeau a débuté. Durant l'été 2005, le troupeau de génisses (environ 15 têtes) et le troupeau de vaches allaitantes (environ 30 vaches et leurs veaux) ont été mis dans un état de peur panique à plusieurs reprises, même dans la pâture à côté de la ferme. Le cas le plus grave étant une nuit de juin, où les vaches et leurs veaux ont « labouré » un hectare de pâturage 10 centimètres de profondeur à force de tourner en rond. J'ai ensuite passé 10 nuits à l'extérieur, sans pouvoir déterminer la cause de ces troubles avec précision... Il n'y a pas eu d'animal blessé, mais 2 vaches ont avorté un mois plus tard, et 2 autres sont rentrées du pâturage non-portantes en automne.

J'étais donc déterminé à trouver une parade qui permette à mon bétail de pouvoir vivre en sécurité sur mon domaine. Comme nous avons pris la liberté d'atténuer les réflexes d'autodéfense aux animaux domestiques, en échange nous leur devons la sécurité en compensation. Après de longues discussions avec les conseillers agricoles et diverses associations qui pouvaient être concernées, nous avons choisi la solution des chiens de protection.

Nous avons d'abord tenté de réunir un maximum d'informations utiles, mais concernant les bovins nous n'avons quasiment rien trouvé qui soit applicable dans des régions telles que les nôtres. Par contre, pour l'introduction dans les moutons, on trouve de la documentation et des personnes expérimentées. Tout cela reste valable et nous a aussi servi. Par la suite, mon propos sera de restituer les points importants que j'ai pu définir avec l'appui d'AGRIDEA (D. Mettler), d'un centre de compétence (O. Sarrasin), et de J.-M. Landry. Aussi, je vais me concentrer sur ce qui est propre aux bovins, en précisant encore que notre expérience ne dure que depuis 2 ans.

2. Etre sûr de commencer.

Avant de commencer, au risque d'en décourager quelques uns, j'aimerais insister sur l'importance d'être au clair avec soi-même si l'on veut vraiment prendre sur soi la contrainte que représente l'introduction d'un chien dans des bovins. En effet, cela exige du temps, de la patience et cela amène aussi des difficultés. Le travail avec le bétail doit probablement être réorganisé différemment, car le comportement du bétail peut changer, le contact avec les animaux devient plus compliqué.

Etant donné que les bovins ne sont généralement pas clôturés avec des treillis, les chiens sont relativement libres, car ils peuvent passer sous les fils. Cette liberté des chiens va toucher beaucoup plus de monde que ce que prévu de prime abord. En premier lieu, les gens de la région ne pourront peut-être plus promener leur chien de compagnie comme d'habitude, d'où l'origine des premières « discussions de voisinage ». Dans le même ordre d'idée, les piétons (et par extension les associations pédestres et touristiques) seront « impressionnées » ou auront parfois même « très peur » de ces gros chiens. Sans parler du « nordic walking », du « lama-trekking », et j'en passe... Ensuite, les gardes-faunes et les chasseurs se sentent aussi concernés... Chez moi, vu que la pression des prédateurs n'est pas très forte, je rentre les chiens à la ferme les jours de chasse... Enfin il y a les risques liés aux routes ou aux voies de chemin de fer... Et j'en oublie probablement encore... Les aboiements...

3. Infrastructure: se rapprocher d'un idéal.

Les bovins, en particulier les allaitants ont un caractère indépendant et parfois irascible. Ils ne sont pas naturellement enclin à accepter la compagnie d'un chien, même bien intentionné à leur égard; au contraire, il est considéré comme prédateur potentiel. Et même s'il fini par être bien accepté, l'agressivité de la vache à l'égard du chien réapparaît plus ou moins violemment au vêlage.

Par conséquent, il est important que le chien dispose du maximum de possibilités de fuites dans les bâtiments, pour ne pas se faire piéger et maltraiter (ou même traumatiser!) dans un coin. Ce risque est particulièrement marqué s'il est bloqué dans une « impasse » et qu'il entend un bruit ailleurs: instinctivement il cherchera à tout prix à se mettre au devant de tout ce qui est suspect même si une

vache est en position pour lui faire « sa fête ». Donc le chien accédera à beaucoup d'endroits dans le bâtiment. Le côté désagréable est qu'il ira marquer le territoire...(urine et crotte) et, s'il est jeune, ronger et jouer avec tout ce qu'il trouve.

Il est aussi indispensable d'avoir une boxe pour mettre le chien à l'écart et en sécurité (s'il faut l'enlever du troupeau ou s'il est traumatisé), mais le plus près possible du troupeau (l'éloignement du troupeau est la plus grande punition).

Il doit aussi disposer d'un endroit où il peut manger et boire en toute tranquillité. Il est avantageux si le chien est habitué à la laisse, mais il faut faire attention de ne pas l'exposer au bétail, c'est-à-dire disposer d'un endroit approprié à cette fin.

A l'extérieur du bâtiment, une clôture doit obliger le chien à rester proche du troupeau, du moins là où les premières années, jusqu'à ce que le lien entre bovins et chien soit assez fort. Il est probable que le chien cherche d'autres attaches si la possibilité se présente, plutôt que de devoir se lier à ces « grosses bêtes plus ou moins tolérantes ».

Au sujet des pâtures, des parcs « d'un jour » sont moins adaptés que les enclos d'une certaine grandeur comme ils sont fréquents en moyenne montagne. Il peut être utile d'avoir de treillis amovibles (filets à moutons) pour barrer un « endroit sensible ».

Il faut prévoir une place sécurisée pour le chien avec de l'eau et du fourrage à disposition à un endroit où le troupeau stationne fréquemment.

Au sujet du fourrage, le prix est certes important mais un fourrage qui laisse des crottes « agréables et pratiques » à débarrasser peu avoir son intérêt.

Enfin, il est commode de disposer d'un moyen de transport pour déplacer (ou rechercher...) le chien.

4. A quelle période de l'année et comment débiter?

Pour commencer, il faut être conscient que l'attachement qui va lier le chien aux bovins est vraiment contre nature. Pour cette raison, il est nécessaire de limiter les contacts avec les humains et contraindre le chien à rester en contact permanent et rapproché durant une période prolongée, car les vaches restent agressives et méfiantes très longtemps. D'après nos informations du Canada, les vaches allaitantes sont les animaux domestiques qui mettent le plus de temps à faire confiance à un chien, et notre expérience l'a confirmé, ce qui se fait en jours ou en semaines chez les moutons prend des mois avec les vaches allaitantes.

En conséquence, nous avons commencé en hiver, dans les étables, de sorte à ce que le lien soit suffisamment fort au printemps lorsque le troupeau sort au pâturage. Bien que je ne connaisse pas d'introduction de chien sur pâturage, cela devrait être possible, quoique les distances sont très nettement plus grandes à l'extérieur. L'attachement du chien risque d'être plus distant. Dans ce cas, il faudrait envisager une double clôture: la première qui retiennent les bovins et une deuxième à environ un mètre qui offre une possibilité de fuite au chien mais qui le retienne à proximité immédiate de « son » troupeau.

Dans notre cas, nous avons donc commencé avec un chiot de 3 mois, « Neige » à Noël en 2005. Vu que dans notre étable les bovins sont détenus en stabulation libre, toutes les bêtes avaient contact avec le chiot. Il a du apprendre quelles bêtes sont tolérantes et lesquelles le sont moins. Le chien va particulièrement chercher le contact avec les veaux, ce qui défie inévitablement les vaches mères... et qui peut les rendre agressives, également envers l'agriculteur ou le berger... Alors, nous avons d'abord limité l'accès du chien aux génisses, puis un peu plus tard un hasard heureux nous a permis d'introduire « Lupa », une chienne adulte qui, chez son propriétaire se couchait vers les bovins au lieu de rester chez les moutons à l'étable. Le calme de « Lupa » a certainement beaucoup aidé à établir la confiance entre les bovins et les chiens. Ensuite, nous avons redonné aux chiens la possibilité d'entrer en contact avec toutes les bêtes. Malheureusement, « Lupa » est morte d'un retournement d'estomac le premier

jour ou le troupeau est sorti au pâturage. « Neige » a passé le premier été seule avec les bovins, et cela s'est très bien passé. En automne, à l'étable, nous avons introduit « Buck », un mâle de 6 mois. Malgré la similitude des 2 chiens, les vaches ont réagi de façon très irritable à la présence de « Buck », mais le temps d'adaptation a été très nettement moins long. Il a moins été maltraité par les vaches et il montre beaucoup plus de gestes de complicité et d'attachement que « Neige ».

Les premiers chiots nés sur notre exploitation que nous avons placés, ont été introduits en arrière-automne en étable avec 4 vaches allaitantes. Lorsque la situation s'est stabilisée, l'agriculteur a descendu de l'alpage les autres bêtes par groupe de 3 à 4 vaches en attendant à chaque fois que l'ambiance soit calme et qu'il y ait certaine confiance. Ainsi, les 24 vaches allaitantes ont été réunies à l'étable avec 2 chiots en l'espace d'un mois et demi. Nous avons tous été agréablement surpris que les choses se soient si bien passées... Relevons quand-même que cette fois-ci les chiots étaient nés dans les bovins et avaient déjà une certaine expérience contrairement à ceux nés dans les moutons!

5. Quel chien choisir?

Je n'entends pas entrer dans une discussion au sujet de l'aptitude de différentes races de chiens pour ce travail, dans notre cas nous avons choisis les « Montagnes des Pyrénées » car nous les pensons d'un tempérament calme et stable, ainsi que tolérants envers les touristes. Il est très important de trouver, si possible, un chien qui a déjà de l'expérience avec les bovins. A défaut, s'il sort du milieu ovin il devra s'adapter. En effet, les comportements de soumissions caractéristiques du chien en milieu ovin ne se retrouvent pas en milieu bovin: cela lui ferait prendre beaucoup trop de risques. La difficulté d'être adopté par les bovins réside non seulement dans un temps d'adaptation très nettement plus long, mais également par une relation beaucoup plus dangereuse pour le chien. Si ce dernier entre dans un troupeau de moutons bien habitué, celui-ci s'ouvre devant lui et se referme derrière lui. Par contre dans un troupeau de bovins, il doit être attentif en permanence car il se trouve toujours une vache ou l'autre (sinon plusieurs!) qui lui fait comprendre avec plus ou moins de délicatesse « qui est maître du lieu ».

Dans cet ordre d'idée, un élément important est sans doute l'âge du chien. Pour ne pas prendre trop de risques, le chiot doit fuir rapidement dans certaines situations difficiles. Cette condition me semble remplie à environ 5 mois.

Au-delà, il n'est pas inutile de connaître l'ascendance du chien et de disposer d'un carnet de vaccination où les divers vaccins sont répertoriés. A ce sujet, l'avis du vétérinaire est évidemment du plus haut intérêt.

6. Le chien est là: problèmes et solutions possibles.

Pour toute correction, il faut être conscient que si le lien envers le troupeau doit être fort, celui envers l'homme limité. En principe, l'on dispose de trois éléments pour communiquer:

- la voix (basse et douce = signe de positif, ferme et forte = signe négatif)
- le bruit (taper des pieds ou des mains = signe négatif)
- l'isolement momentané du troupeau (punition maximale)

Il est donc particulièrement important de disposer de quelques ordres clairs, que le chien est capable d'exécuter, et lorsque que l'examen est réussi, de lui donner un signe positif. La subtilité est de trouver un langage qui n'interfère pas avec celui utilisé avec les bovins.

- *Tout le troupeau est excité, le chien apeuré...*

Voilà un des cas de figure les plus difficiles... Et qui nous a aussi fait douter. Alors, il faut accepter « que ces chiens vivent dangereusement »: cela ne signifie pas cependant qu'il faille en faire des kamikazes! Mais abandonner signifie la fin de l'expérience, et recommencer plus tard signifie aussi recommencer à zéro! Dans ces situation difficiles, il faut retirer le chien pour quelques heures jusqu'à ce que le calme revienne, puis chercher des possibilités pour pouvoir continuer malgré tout, mais d'une

façon plus « distante » jusqu'à ce qu'une certaine confiance se réinstalle.

– *Le chien fait des bêtises (court après un petit veau)*

Vu la grandeur des bovins, il n'y a qu'avec les veaux que le chien puisse jouer en ayant une position « d'égal à égal ». Cependant, le veau qui vient de naître va paniquer. De plus, sa mère, lorsqu'elle se rendra compte va sûrement réagir de façon agressive. Il est préférable d'empêcher ce comportement de jeu, pour éviter une excitation inutile et des risques pour l'agriculteur. Par contre, le jeu, si par son comportement le veau démontre qu'il le comprend, démontre l'attachement et la complicité entre chien et bovin. Il s'agit donc de trouver le bon équilibre.

– *Un vêlage se prépare...*

En principe, l'évènement se déroule sans problème majeur. Cependant, à l'étable, la solution la plus simple est de retirer le chien durant une demi-journée. Il y a des vaches qui ne sont pas à l'aise si le chien lui tourne autour sans cesse. Ensuite, si la vache est affaiblie ou peu maternelle et que le chien lèche le veau, elle aura d'autant plus de peine à l'adopter. Enfin, le contrôle de la délivrance est plus difficile. Les chiens sont irrésistiblement attirés par le sang frais et la chair. Par contre, je n'ai jamais observé qu'un chien blesse une vache ou un veau, (ou le mange s'il est mort-né).

– *Après le vêlage...*

Par la suite, la surveillance demande beaucoup de doigté, car le chien va systématiquement « récurer » l'arrière du veau (attention de détecter les diarrhées à temps) et de la vache (repérer les infections de matrice, si la délivrance n'a pas été complète)

– *La socialisation des veaux...*

En présence du chien, l'approche des veaux est rendue beaucoup plus difficile: d'une part c'est son rôle de s'interposer entre ses animaux et tout intrus, et d'autre part c'est pour lui aussi une occasion d'obtenir quelque attention... Si cette manière ne doit pas devenir permanente, ce n'est pas le moment d'être attendri par le chien!

– *Une visite du vétérinaire, de l'inséminateur ou d'un marchand...*

Ici aussi, la solution la plus simple consiste à retirer le chien pour pouvoir évoluer librement.

7. Conclusion.

Il est donc évident qu'introduire des chiens de protection dans les bovins représente une entreprise conséquente, mais possible. Elle offre alors des images extraordinaires, un calme et une sérénité au troupeau toute particulière. Cependant, sans compréhension bienveillante des autres intervenants dans l'espace pastoral, la pérennité du système est remise en question... et quelques-uns peuvent suffire pour cela. Enfin, les personnes directement concernées par la problématique vivent déjà souvent en situation « marginale » et portent des charges conséquentes qui y sont liées. Les chiens de protection en constitue une supplémentaire...

8. Remerciement.

Je remercie particulièrement Olivier Sarrasin et Daniel Mettler, ainsi que Jean-Marc Landry, pour leur aide et leurs conseils, parfois le week-end ou même la nuit...

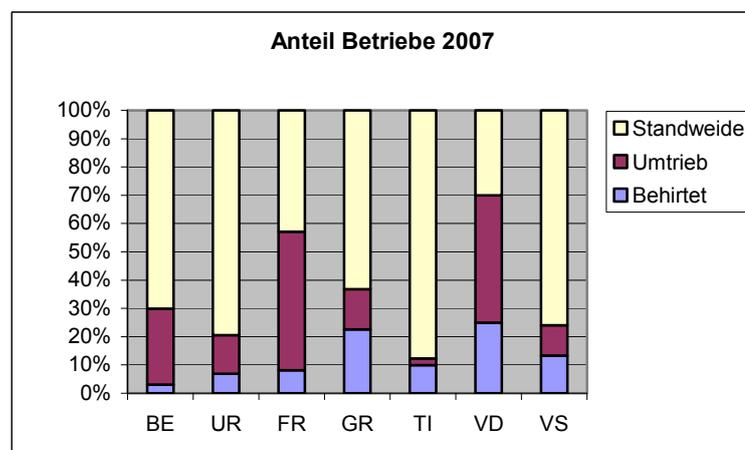
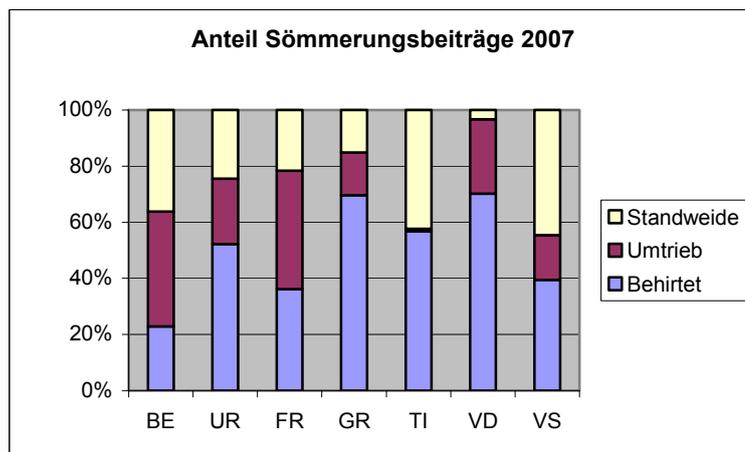
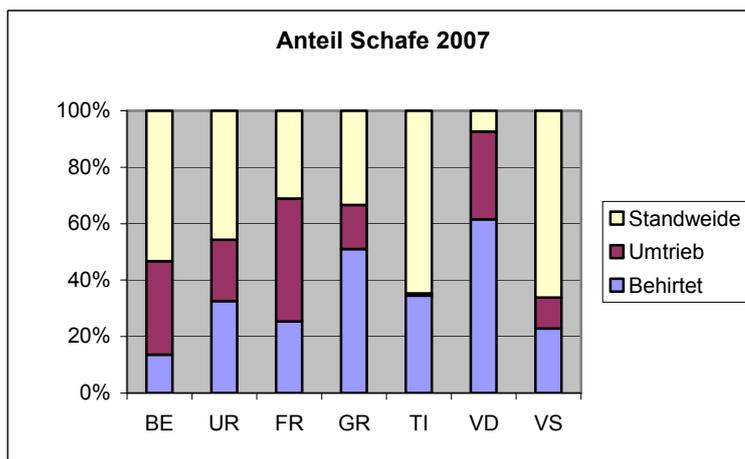
9. Bibliographie.

Lüthi Riccarda, Mettler Daniel. 2006. *Guide pour l'élevage, la détention et l'utilisation de chiens de protection des troupeaux*, AGRIDEA.

Wick Pascal, 1992, *Le chien de protection sur troupeau ovin*, ARTUS, ISBN 2-9512070-0-X

Weidesystemstatistik 2007

4 Schafsömmerung nach Weidesystemen 2007



Die statistischen Daten des BLW ermöglichen einen Überblick zur Verteilung der Weidesysteme in den verschiedenen Kantonen. Die Kantone Graubünden und Waadt, gefolgt vom Wallis zeigen den grössten Anteil Betriebe mit Behirtung. In allen Kantonen ist jedoch auch der Anteil an Stand- oder Umtriebsweiden, oft verbunden mit kleinräumigen Strukturen, nach wie vor hoch.

Konzept Präventionsbeiträge

Herdenschutzmassnahmen

Unterstützungsbeiträge des BAFU¹

Januar 2008

Allgemeine Regelungen

- AGRIDEA ist verantwortlich für die nationale Koordination und die Verwaltung des Budgets für die Herdenschutzmassnahmen.
- Der Einsatz von den vom BAFU unterstützten Herdenschutzmassnahmen basiert auf Freiwilligkeit.
- Bewirtschafter, die innerhalb der von der Interkantonalen Kommission (betroffene Kantone, BAFU, s. auch Konzept Wolf Schweiz) definierten Präventionszonen² liegen, können im Rahmen regionaler Herdenschutzprojekte durch das BAFU unterstützt werden. Die Koordination dieser Unterstützung wird durch AGRIDEA wahrgenommen.
- Bewirtschafter, die von regelmässigen Luchsangriffen auf den so genannten „Hot Spots“³ betroffen sind, können im Rahmen regionaler Herdenschutzprojekte durch das BAFU unterstützt werden. Die Koordination dieser Unterstützung wird durch AGRIDEA wahrgenommen.
- Die Unterstützung ist durch einen Vertrag auf 3 Jahre geregelt. Die Vertragspartner sind betroffene Bewirtschafter und die nationale Koordination. Die Einhaltung der darin festgelegten Regelungen wird von der nationalen Koordination kontrolliert.
- Die Verträge werden jeweils nach 3 Jahren überprüft und je nach Entwicklung der Grossraubtierbestände erneuert und angepasst.
- Für die Sömmerungsbetriebe werden die Unterstützungsbeiträge als Ergänzung zu den Sömmerungsbeiträgen des BLW (Bundesamt für Landwirtschaft) ausbezahlt.
- Im ersten Jahr der Ergreifung von Herdenschutzmassnahmen können im Rahmen von regionalen Herdenschutzprojekten Schutzmöglichkeiten ausprobiert werden.
- Alle Beiträge sind an das jährliche Budget der eidgenössischen Räten gebunden. Bei Ressourcenknappheit hat das BAFU über die Verteilung der Mittel zu entscheiden.
- Für die regionalen Kompetenznetze und -zentren, die bei der AGRIDEA unter Vertrag stehen, gelten diese Regelungen nicht.
- Die Regelungen werden ab 01.01.2008 angewendet.

Präventionsperimeter

Ausgangslage

Die Präventionsperimeter werden aufgrund der aktuellen Raubtierpräsenz definiert. Eine genaue geographische Eingrenzung der Perimeter ist nicht immer möglich. Es muss auch davon ausgegangen werden, dass nicht alle Schäden von residenten, d.h. von Wölfen, die innerhalb eines begrenzten Territoriums leben, sondern auch von durchziehenden Wölfe verursacht werden.

Die Art der Unterstützungsleistungen in den Präventionsperimetern sind in Tabelle 1 (Seite 3) aufgeführt.

Präventionsperimeter I: Betriebe innerhalb definierter Gebiete mit nachgewiesener, andauernder Wolfspräsenz sowie solche Betriebe, die regelmässig Schäden durch Luchse aufweisen. Eine andauernde Wolfspräsenz bedeutet, dass es mindestens zwei Schadenereignisse oder andere Wolfsnachweise (z.B. Wildtierisse, DNA-Analysen von Kot, etc.) innerhalb von vier Monaten gegeben hat.

Der Bewirtschafter trifft Herdenschutzmassnahmen, die in Absprache mit der nationalen Koordination und den Kompetenzzentren vereinbart wurden. Das freiwillige Engagement ist in einem dreijährigen Vertrag geregelt. Die Zugehörigkeit zu Perimeter I wird nach drei Jahren überprüft. Falls

¹ Bundesamt für Umwelt.

² Die Präventionsperimeter der Wölfe werden jeweils von Jahr zu Jahr neu definiert.

³ Von den Luchsen bevorzugte Weiden, wo regelmässig Schäden an Nutztieren auftreten.

während diesen drei Jahren weder Angriffe noch die Präsenz der Grossraubtiere nachgewiesen wird, wechselt der Bewirtschafter in Perimeter II.

Bei knappen Ressourcen für den Herdenschutz werden die Bewirtschafter und Betriebe in der Präventionszone I prioritär unterstützt.

Präventionsperimeter II: Betriebe angrenzend an ein Gebiet mit nachgewiesener, andauernder Wolfspräsenz und solche Betriebe in einem Gebiet, wo Schäden von durchziehenden Wölfen verursacht wurden oder wo es zwar Hinweise auf Wolfspräsenz gibt (z.B. vertrauenswürdige Sichtbeobachtungen), aber diese noch nicht sicher festgestellt werden konnte.

Das Engagement ist in einem dreijährigen Vertrag geregelt. Stellt sich während der Vertragsdauer heraus, dass allfällige Schäden von einem sesshaft gewordenen Wolf verursacht wurden, so wird der laufende Vertrag rückwirkend auf Beginn des laufenden Kalenderjahres den Bedingungen der Perimeters I angepasst.

Präventionsperimeter III : Betriebe in potenziellen Lebensräumen der Grossraubtiere, wo momentan ein geringes Risiko für Raubtierangriffe besteht.

Es wird keine finanzielle Unterstützung durch das BAFU entrichtet. Interessierten Personen steht jedoch eine technische Beratung durch die Kompetenzzentren, die bei AGRIDEA unter Vertrag stehen, zur Verfügung.

Ausnahmeregelungen

- Alle Unterstützungsbeiträge für Ausnahmefälle, (Eingreifgruppe, Zaunmaterial, Behirtung, etc.) werden von der nationalen Koordination festgelegt.
- Im ersten Jahr, wenn Präventionsmassnahmen ergriffen werden, können jeweils individuelle Vereinbarungen zwischen AGRIDEA und den Bewirtschaftern getroffen werden, um den Einsatz von Hirten, Herdenschutzhunden und Zaunmaterial zu regeln.
- Im ersten Jahr, wenn Grossraubtierschäden auftreten, kann zwischen den Alpbewirtschaftern und AGRIDEA eine schriftliche Vereinbarung getroffen werden, um den zusätzlichen Präventionsaufwand der Alpbewirtschafter zu entschädigen.
- Die Unterstützungsbeiträge für Ziegenherden werden von Fall zu Fall von der nationalen Koordination festgelegt⁴, wobei jedoch die Beiträge für Herdenschutzhund analog wie bei den Schafen entrichtet werden.
- Für die Unterstützungsbeiträge für Grossviehherden muss je nach Bedarf noch eine Beitragsregelung gefunden werden. Momentan wird von Fall zu Fall von AGRIDEA entschieden.
- Für längerfristige strukturelle Massnahmen sollen in Zusammenarbeit mit den kantonalen Ämtern sowohl technische wie auch finanzielle Möglichkeiten abgeklärt werden.

Nothilfe: Mobiler Herdenschutz

- Bei Grossraubtierangriffen steht der mobile Herdenschutz von Mai bis Oktober zur Verfügung, der während 10-15 Tagen Herdenschutzmassnahmen vor Ort umsetzt.
- Die technische Beratung und Begleitung erfolgen in erster Linie durch die regionalen Kompetenznetze. Falls nötig werden diese von der Eingreifgruppe unterstützt.
- Diese Hilfe soll die Bewirtschafter vor allem während des ersten Schadenjahres unterstützen.
- Diese Unterstützung gibt dem Bewirtschafter die Möglichkeit, Herdenschutzmassnahmen kennen zu lernen und diese auf seinem Betrieb angepasst einzusetzen.
- In den folgenden Jahren sollen die Betriebe weitestgehend durch die regionalen Kompetenznetze betreut und beraten werden.

⁴ Ziegenherden werden grundsätzlich anders geführt als Schafherden. Die Sömmerungsbeiträge werden nicht nach Weidesystemen unterschieden.

Tabelle 1: Unterstützungsbeiträge (Finanzierung durch BAFU, Verwaltung durch AGRIDEA)

Präventionsmassnahme	Präventionsperimeter I	Präventionsperimeter II	Präventionsperimeter III
Behirtung von Kleinviehherden auf Sömmerungs-, Hirten- und Gemeinschaftsweidebetrieben	Unterstützungsbeiträge pro Normalstoss im Verhältnis zu den Sömmerungsbeiträgen (Tabelle 2). Beteiligung an den Transportkosten.	Beratung durch regionale Kompetenzzentren und die nationale Koordination	Beratung durch die regionalen Kompetenzzentren
Herdenschutzhunde	Unterstützungsbeiträge für max. 3 Herdeschutzhunde/Bewirtschafter: - Einmalige Starthilfe für den Kauf von Fr. 500.-/Hund - Pauschale: Fr. 1'000.-/Hund/Jahr für Unterhaltskosten. Vertrag nach 3 Jahren zu überprüfen.	Unterstützungsbeiträge für max. 3 Herdeschutzhunde / Bewirtschafter: - Einmalige Starthilfe für den Kauf von Fr. 500.-/Hund - Pauschale: Fr. 500.-/Hund/Jahr für Unterhaltskosten. Maximale Vertragsdauer von 3 Jahren in Kategorie II.	Beratung durch die regionalen Kompetenzzentren.
Zäune	Unterstützung für Zaunmaterial als Starthilfe im ersten Jahr.	Keine Unterstützungsbeiträge.	Keine Unterstützungsbeiträge.

- Auf grossen Alpen in Präventionsperimeter I können je nach Bedarf Hirtenhilfen finanziell unterstützt werden.
- Alpen mit weniger als 30 Normalstössen können im ersten Schadensjahr im Falle einer Entalpfung wegen der Grossraubtierpräsenz mit einem Futtergeld von max. Fr. 3500.- entschädigt werden.
- Die mit den geeigneten Präventionsmassnahmen geschützten Alpen können eine Entschädigung für verschwundene Tiere von max. Fr. 500.- pro nachgewiesener Wolfsangriff beantragen.

Tabelle 2: Berechnung der Unterstützungsbeiträge des BAFU für die Behirtung

von Kleinviehherden auf Sömmerungs-, Hirten- und Gemeinschaftsweidebetrieben
(1 Normalstoss (NS) entspricht einer GVE während 100 Tagen)

Anzahl Normalstösse	Unterstützungsbeitrag pro NS
30	290.-
31	270.-
32	260.-
33	245.-
34	230.-
35	220.-
36	205.-
37	195.-
38	185.-
39	175.-
40	165.-
41	155.-
42	145.-
43	140.-
44	130.-
45	120.-
46	115.-
47	110.-
48	100.-
49	95.-
50	90.-
51	85.-
52	80.-
53	75.-
54	70.-
55	65.-
56	60.-
57	55.-
58	50.-
59	45.-
60	40.-

Bemerkung :

Für die Berechnung des Unterstützungsbeitrages wurde ein Kostendach für den Hirtenlohn von Fr. 15'000.- pro Sömmerungsbetrieb festgelegt.

Beispiel : Sömmerungsbetrieb mit 32 Normastössen

Basis Sömmerungsbeitrag	(32 x Fr. 120.-)	
Anteil Sömmerungsbeitrag für Behirtung	(32 x Fr. 210.-)	Fr. 6720.-
Unterstützungsbeitrag des BAFU	(32 x Fr. 260.-)	Fr. 8320.-
		Fr. 15'040.-

Nationale Koordination Herdenschutz
www.herdenschutzschweiz.ch
 Tel : 021 619 44 31
 daniel.mettler@agridea.ch

Rapport Chablais valaisan 2007

Evaluation saison d'estivage 2007

Bilan des alpages du Chablais Valaisan

1. Introduction

Dans le Chablais valaisan, la présence constante d'au moins un loup est prouvée depuis l'automne 2006. Cette nouvelle situation induit des changements considérables pour l'agriculture et avant tout pour la gestion des alpages. AGRIDEA est, depuis le retour du loup, en contact permanent avec les détenteurs de bétail concernés. En plus des dégâts sur des chèvres et des moutons, des pertes ont pour la première fois été enregistrées sur des veaux.

Sur la base de la présence du loup, un périmètre de prévention a été défini, où des mesures de protection des troupeaux sont mises en œuvre de manière prioritaire. Cette région se caractérise par une forte densité d'animaux estivés par rapport à la moyenne suisse. Plusieurs alpages à moutons sont gardiennés de manière permanente. Outre le petit bétail, la gestion des alpages avec des vaches et des génisses a une grande importance culturelle et est fortement ancrée dans les traditions locales. Cette région, malgré de grandes différences locales, est exploitée touristiquement de manière intensive à grande échelle.

2. 2007 en revue

Le cours de l'année a été marqué par 3 phases: 1. phase de préparation de l'estivage, 2. estivage et période d'attaque du loup, 3. autorisation de tir et évaluation de la présence du loup.

Le déroulement des événements montre comment la collaboration pour la prévention s'est mise en place entre les moutonniers, la surveillance de la chasse, AGRIDEA, les services cantonaux de la chasse et l'OFEV :

10.10.2006	Séance CIC pour l'autorisation de tir d'un loup	Sion
12.03.2007	Séance d'information pour les agriculteurs	Troistorrent
Jusqu'en mai 2007	Intégration de 10 chiens de protection	En plaine
25.06.- 05.07.2007	1 ^{ère} intervention des bergers itinérants	Bonaveau
26.06.2007	Séance « Commission technique prévention prédateurs »	Châteauneuf
26.06 –12.10.2007	Attaques du loup sur des troupeaux petits ruminants	Alpages divers
02.08.- 30.09.2007	Plusieurs interventions des bergers itinérants	Susanfe
07.09.2007	Premiers dégâts sur les bovins	Chaupalin
11.09.2007	Séance par rapport aux dégâts sur des bovins	Chaupalin
17.09.2007	Séance CIC pour l'autorisation de tir d'un loup	Sion
29.10.2007	Autorisation de tir pour un loup	Sion
10.12.2007	Séance d'évaluation de l'estivage 2007	Muraz
29.12.2007	Echéance du délai pour le tir du loup	Sion

La communication s'est globalement bien déroulée entre tous les intervenants. Les compétences ont entretemps été clairement définies et le soutien pour la prévention a été organisé de manière transparente. Dans le courant de l'été, les esprits se sont de plus en plus souvent échauffés au sein des médias et de quelques moutonniers, de telle manière qu'à la fin de l'année, un climat négatif régnait. Avec les exploitants d'alpage et les moutonniers qui avaient pris contact avec AGRIDEA de manière précoce, la collaboration s'est en majorité bien poursuivie.

3. Evaluation des questionnaires

3.1. Contexte et Méthodologie

Pour faire la synthèse et la mise en valeur des expériences de la période d'estivage 2007, un formulaire d'évaluation a été envoyé à tous les exploitants d'alpage du périmètre de prévention qui ont mis en œuvre des mesures de prévention, qui ont subi des dégâts ou qui étaient en contact avec AGRIDEA. Sur les 15 questionnaires envoyés au total, 13 questionnaires remplis de manière correcte ont été renvoyés. L'objectif de ce relevé de données était d'obtenir une vue d'ensemble des meilleures pratiques et de documenter les succès et échecs de quelques cas exemplaires pour pouvoir procéder à des améliorations pour les années suivantes. Les données sont insuffisantes pour procéder à une mise en valeur statistique.

3.2. Description des alpages

Pâquiers	Gardiennage	Rotation	Libre pâturage	Durée moyenne
1-30		3	2	110 jours
30-60			1	150 jours
60-100	1	1		110 jours
Plus que 100	3	1		135 jours
Total	4	5	3	Moy. env. 120 jours

3.3. Santé du troupeau

Un seul alpage a connu des problèmes avec le piétin. Aucun autre problème de santé comme le panaris, l'ecthyma contagieux ou la cécité du mouton n'a été rencontré. La prise de poids a été insatisfaisante sur 2 alpages et médiocre sur 3 alpages. Sur les autres alpages, aucune différence par rapports aux autres années n'a été constatée. Il est à noter que les alpages qui ont subi la majorité des attaques de loup ont connu la plus grande perte de poids. Cela s'explique par le stress supplémentaire subi par les animaux, phénomène souvent mentionné. L'intégration de chiens de protection des troupeaux durant la période d'estivage induit aussi temporairement un stress supplémentaire chez les bêtes.

3.4. Interventions des bergers itinérants et aide-bergers

Le soutien du groupe d'intervention est généralement apprécié. Sur l'alpage non gardienné de Bonaveau, les chiens n'étaient pas assez habitués aux distributeurs de nourriture. A Susanfe, les frais et le travail liés aux chiens de protection et aux bergers ont été considérables. Une fois de plus, une préparation en hiver, resp. au printemps se serait avérée utile. Des interventions d'urgence induisent un surcroît de dépenses disproportionné pour tous les participants.

3.5. Comportement des chiens de protection

Des 15 chiens de protection des troupeaux employés, 4 ont été jugés comme insatisfaisants. Le principal problème rencontré est le comportement vis-à-vis des touristes. Un mâle, qui a à plusieurs reprises blessé des agneaux, a dû être endormi. Une chienne a dû être retirée d'un alpage non gardienné car elle était trop farouche et incontrôlable pour le détenteur de moutons. 7 chiens ont été évalués très positivement et les 4 autres ont été jugés médiocres, c'est-à-dire utilisables mais capables de s'améliorer. Les chiens utilisés étaient généralement plutôt jeunes car il n'y avait pas assez de chiens adultes disponibles.

3.6 Les attaques du loup

Des attaques de loup ont été enregistrées sur 11 alpages, dont 5 étaient non gardiennés et 6 gardiennés en permanence. Toutes les attaques ont probablement eu lieu pendant la nuit ou tôt le matin, la plupart du temps lors de mauvaises conditions météorologiques. Il y a eu environ 17 attaques de loups avec en moyenne 4 animaux morts ou gravement blessés par attaque. Au total, 60 animaux ont été dédommagés comme dégâts de loup par le service cantonal de la chasse. Souvent, le loup a choisi comme victime des bêtes qui n'avaient pas pu être rentrées dans l'enclos

de nuit. Environ 5 attaques ont eu lieu malgré la présence de chiens de protection. Depuis début juin, au moins un loup a été régulièrement observé par la surveillance de la chasse, les bergers ou les détenteurs de moutons.

3.7 Animaux disparus

Les personnes interrogées ont annoncé au total 65 animaux disparus, dont 43 animaux sur un seul alpage. L'analyse des questionnaires n'a pas pu mettre en évidence si ces animaux avaient effectivement disparus suite à une attaque de loup ou n'avaient tout simplement pas été retrouvés à la fin de la saison d'estivage. Ces données doivent donc être interprétées avec précaution. On compte en moyenne une perte de 2% des animaux durant la saison d'estivage. En cas de gardiennage permanent, la majorité de ces animaux morts sont retrouvés. Le nombre d'animaux disparus sans laisser de traces se situe donc, dans les années moyennes, au niveau du pour mille. Pour les alpages non gardiennés, cette proportion peut cependant être plus élevée, mais les données montrent toutefois un lien entre le nombre d'animaux disparus et la présence du loup.

3.8 Indemnisation des dégâts confirmés

L'ensemble des 60 animaux a été dédommagé sur la base du tableau d'estimation de la Fédération suisse d'élevage de moutons. Cette année encore, les tarifs pour les mères sans papier ont à nouveau fait l'objet de discussions au sujet de la valeur d'élevage "d'animaux d'alpage robustes". La pratique du canton avec une estimation compétente des animaux s'est cependant, à quelques exceptions près, avérée satisfaisante.

3.9 Financement des mesures de protection

Mesures de protection	Montant par Unité	Nombre d'alpage	Montant 2007
Berger	Max. 1500.-par mois	3	Fr.13160.-
Chien de protection	1000.- par chien	8	Fr. 15000.-
Clôtures	Sur demande	4	Fr. 5880.-
Groupe d'intervention	250.- par jour	2	Fr. 6000.-
Divers	Mangeoire, Iglou	3	Fr. 2340.-
Total			Fr. 44724.-

3.10 Travail supplémentaire

Au total, le nombre d'heures de travail supplémentaires pour les bergers concernés par des dégâts s'élève à:

- pour la prévention 1090 heures
- pour la recherche de moutons perdus 610 heures
- pour les médias: 84 heures

Il faut noter l'important travail de 3 moutonniers pour la prévention (chacun entre 250 et 300 heures). Ceci est dû à un renforcement des contrôles qui a induit d'importants trajets. Ces 3 moutonniers ne travaillaient pas avec des chiens de protection. Les autres moutonniers, qui travaillaient avec des chiens de protection et des bergers, ont eu un supplément de travail moindre, d'en moyenne 30 heures.

3.10.1 Perte de fourrage par la désalpe

Une désalpe précoce a dû être effectuée pour environ 1500 moutons. Etant donné que des attaques de loup sur certains alpages n'ont eu lieu qu'en septembre, la perte de fourrage s'élève en moyenne à 10 jours. Sur un alpage non gardienné, la désalpe a eu lieu déjà au mois de juillet suite à une tragique chute de 15 bêtes dans une paroi rocheuse. L'année prochaine, selon les nouvelles règles de l'OFEV, une contribution pour perte de fourrage pourra être obtenue comme dédommagement pour les petits alpages jusqu'à 30 pâquiers normaux.

3.10.2 Stress psychologique

La plupart des exploitants d'alpage ont déclaré souffrir d'un surcroît de stress à cause de la présence du loup. La présence de bergers et de chiens de protection n'a pas d'effet direct sur le sentiment de stress individuel. Il faut aussi prendre en compte le fait que la perception du stress est très subjective. Cela peut conduire à une situation où le berger sur place est moins stressé que le détenteur des animaux dans la vallée. C'est comme si la présence du loup provoquait un stress différent chez les moutonniers qui ne sont pas présents sur l'alpage de celui sur les bergers. Il s'agit d'une angoisse vague chez les moutonniers absents et d'un stress concret lié à la protection du troupeau chez les bergers. Le fait que la présence du loup soit un facteur de stress supplémentaire pendant une période de travail déjà très intense en été est cependant un élément qui doit être pris au sérieux.

4 Synthèse

L'enquête a montré que la présence du loup nécessite des adaptations dans la gestion des alpages qui ne peuvent être mises en place à court terme qu'à certaines conditions. Seules des adaptations à long terme, et non des interventions d'urgence, sont prometteuses pour permettre une exploitation durable des alpages par le petit bétail malgré la présence du loup. Ceci nécessite de la part des exploitants d'alpage un engagement qui doit être rémunéré. Les attaques de loup ont généralement lieu dans des périodes de travail déjà très intenses pour les exploitants. Le temps de travail supplémentaire et le stress psychologique induits par ces attaques, en plus des pertes effectives d'animaux, pèsent particulièrement sur les détenteurs de petit bétail et les bergers. L'enquête a mis en évidence que le temps supplémentaire de travail ainsi que les animaux disparus étaient les principaux soucis des personnes interrogées.

L'utilisation de chiens de protection a montré que les conflits et problèmes rencontrés sont liés d'une part à l'environnement (tourisme, voisinage et autres chiens) et d'autre part au comportement des chiens (distance insuffisante avec les personnes étrangères, jeu avec les agneaux, caractère trop farouche). Ces problèmes ne pourront être résolus à long terme que par une tolérance accrue de tous les utilisateurs de l'espace rural et un meilleur élevage des chiens de protection.

L'enquête a également montré qu'il existait une volonté pour trouver des solutions praticables. Les conditions-cadre politiques restent toutefois un facteur déterminant pour que les exploitants continuent à s'engager dans la gestion de leurs alpages.

5 Conclusion

Dans une région où la densité d'animaux estivés est très élevée, les dégâts causés par le loup sont inévitables. Réduire les dégâts au maximum n'est possible que si un gardiennage et l'utilisation de chiens de protection sont garantis à long terme. Il faut s'attendre, en cas de présence permanente du loup, à ce que les alpages non gardiennés ne soient plus exploités, à cause d'une insécurité, de dégâts matériels et / ou d'un stress émotionnel trop importants.

Les bergers professionnels seront ceux qui seront le plus rapidement aptes à s'adapter à la nouvelle situation, car le travail supplémentaire induit est pour eux moins important que pour les exploitants à temps partiel ou ceux qui pratiquent l'élevage comme hobby. Pour le moment, il ne semble y avoir aucune autre alternative à la stratégie de protection des troupeaux appliquée. Dans les prochaines années, l'objectif est donc, par une amélioration de la protection des troupeaux, de stabiliser la situation. Les moyens disponibles pour cela seront utilisés prioritairement dans les régions où la collaboration déjà entamée avec les moutonniers pourra se poursuivre de manière constructive. Pour cela, la collaboration avec la vulgarisation agricole, la "Commission technique pour la protection des troupeaux" et le relais régional de protection des troupeaux de Visp est décisive pour pouvoir offrir aux exploitants le soutien institutionnel nécessaire.

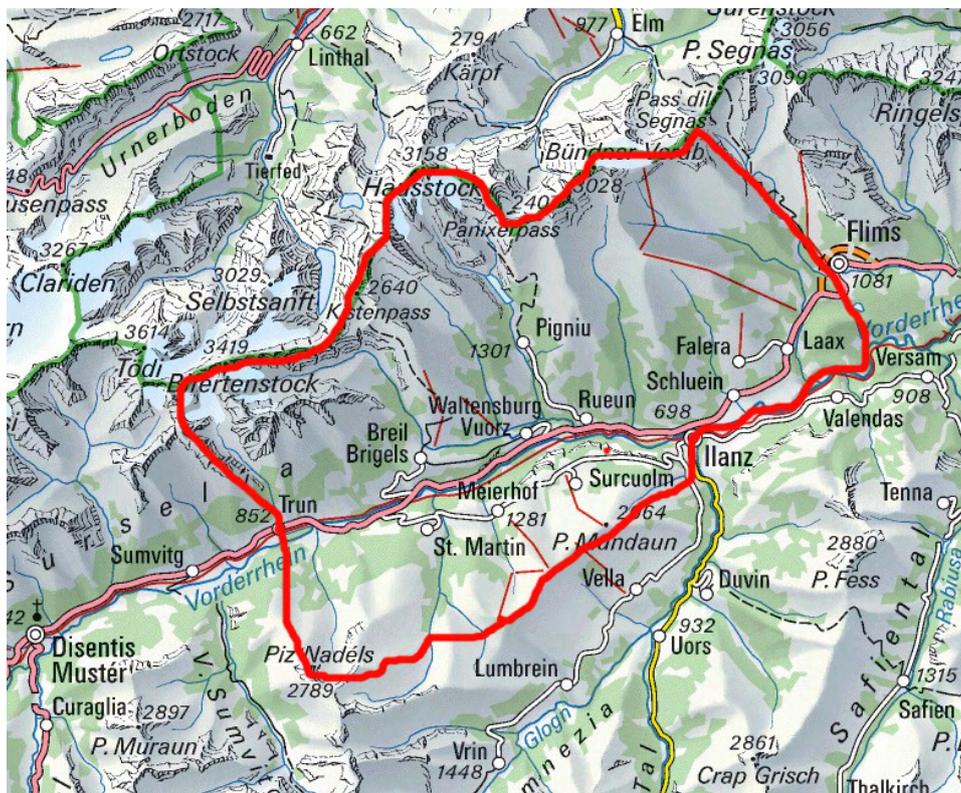
Lausanne, le 31 janvier 2008

AGRIDEA, Daniel Mettler

Alpage : Nombre de pâquiers :..... Durée d'estivage :.....jours	Nom du responsable :	Adresse de contact :
Système de pâturage	<input type="checkbox"/> Gardiennage <input type="checkbox"/> Rotation avec parcs <input type="checkbox"/> Libre	
Quelles remarques avez-vous sur l'état de santé général du troupeau pour 2007 ?	<input type="checkbox"/> Engraissement : normal, médiocre, insatisfaisant <input type="checkbox"/> Piétin : <input type="checkbox"/> Autres maladies :	
Quel est votre avis sur l'intervention des bergers itinérants (si vous avez été concerné) ?	<input type="checkbox"/> Aucun intérêt <input type="checkbox"/> Aide sensible <input type="checkbox"/>	
Comment évaluez-vous le comportement de (votre) vos chiens de protection ?	<input type="checkbox"/> avec les moutons <input type="checkbox"/> avec les bergers <input type="checkbox"/> avec les touristes	Chien 1 Chien 2
Nombre d'attaques du loup :	<input type="checkbox"/> aucune <input type="checkbox"/> 1 à 5 <input type="checkbox"/> plus de 5	
Combien d'animaux ont-ils disparus suite à ces attaques ?		
Evaluation des dégâts du loup confirmés et indemnisés: Votre propre estimation	<input type="checkbox"/> CHF <input type="checkbox"/> CHF	
Quel soutien financier avez-vous reçu ?	<input type="checkbox"/> pour les bergers <input type="checkbox"/> pour les clôtures <input type="checkbox"/> pour les chiens	
A combien évaluez-vous le temps de travail supplémentaire lié	<input type="checkbox"/> à la recherche des animaux :heures <input type="checkbox"/> à la prévention :heures <input type="checkbox"/> à la gestion <input type="checkbox"/> à la présence des médias :heures	
A combien estimez-vous la perte de fourrage (désalpe prématurée)	(nombre de jours et animaux concernés)	
Sur une échelle de 1 (aucun) à 10 (insupportable), comment évaluez-vous le stress dû à la présence du loup	<input type="checkbox"/> Pour moi : 1-2-3-4-5-6-7-8-9-10 <input type="checkbox"/> Pour ma famille 1-2-3-4-5-6-7-8-9-10 <input type="checkbox"/> Pour le troupeau : 1-2-3-4-5-6-7-8-9-10.	

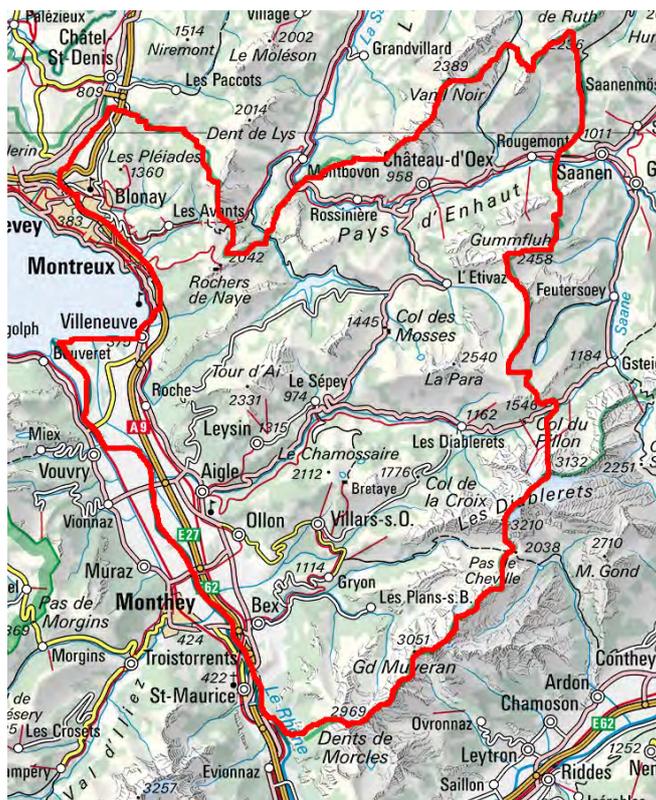
Beispiel Perimeterdaten Kantone VD und GR

Datenblatt Präventionsperimeter Surselva 2007



Geografische Lage	Mittleres Vorderrheintal von Trun bis Flims, hauptsächlich Sonnenseite bis zur Glarner Grenze
Sommerungsbestände Schafe	2`576
Sommerungsbestände Ziegen	139
Weidesysteme Kleinvieh	Behirtung: 2`338; (5 Alpen) Umtriebsweide: 66 (1 Alp) Standweide: 150 (1 Alp) Milchschafe/ Ziegen: 166 (2 Alpen)
Grossraubtierpräsenz	Seit 2002 ein männlicher Wolf
Tourismus, Infrastruktur	Intensiv, Wander- und Skitourismus
Prävention 2007	3 behirtete Herden mit je 2 Schutzhunden
Schäden 2007	0
Wildtierbestände	Hirsch: 670-740 Reh: 630 Gämse: 1500 Steinwild: 100
Wildtierrisse	Regelmässig, saisonal verteilt, hauptsächlich Hirsch
Risikopotential für Nutztierschäden	Eher gering

Datenblatt Präventionsperimeter Waadt 2007



Geografische Lage	Östliche Genfersee- und Rhoneseite bis St.-Maurice, Grand Muveron Gebiet, über Col des Mosses bis nach Rougemont und Rossiniere
Sommerungsbestände Schafe	7'981
Sommerungsbestände Ziegen	468
Weidesysteme Schafsommerung	Behirtung: 5'350; (5 Alpen) Umtriebsweide: 1'950; (9 Alpen) Standweide: 681; (6 Alpen)
Grossraubtierpräsenz	Seit 2007 ein Wolf Seit Anfang 70iger Jahre Wiederansiedlung von Luchsen
Tourismus, Infrastruktur	Hoch bis lokal sehr hoch. Vor allem Wandertourismus
Prävention 2007	6 Alpbetriebe mit Schutzhunden, behirtet
Schäden 2007	19 Schafe Einige Ziegen
Wildtierbestände	Hirsch: 150 (nur Sommersaison) Reh: 1000 (grobe Schätzung) Gämse: 2900 Steinwild: 450 VD; + 400 interkantonal
Wildtierrisse	Eher wenig Nachweise
Risikopotential für Nutztierschäden	Zu früh für Beurteilung

Konzept Bienenprävention

Bienenschutz vor dem Bären

Konzept zum Schutz der Bienenstände

Ausgangslage Graubünden 2007

Nach dem Auftauchen mehrerer Bären in der Region Münstertal, Unterengadin und Flüelagebiet stellt sich die Frage, inwiefern die Bienenstände in den betroffenen Regionen geschützt werden können. Die Erfahrungen aus benachbarten Ländern haben gezeigt, dass Elektrozäune einen effizienten Schutz leisten können. Deshalb wurde auch den Imkern empfohlen, ihre Bienenstände in Risikogebieten zu elektrifizieren. AGRIDEA wurde im Rahmen des Präventionsprogrammes¹ beauftragt, Abklärungen bezüglich Organisation, Kommunikation und Finanzierung zu treffen.

Zur Zeit sind im Kanton Graubünden 933 Imker registriert. In den 15 Sektionen befinden sich insgesamt 9800 Bienenvölker. Dies ergibt einen Durchschnitt von ca. 10 Bienenvölker pro Imker. Die Anzahl der nicht im Verband erfassten Imker wird als relativ klein eingeschätzt. Im ganzen Kanton zählt man 5 Zucht (Beleg) – stationen. Über den ganzen Kanton werden 4 verschiedenen Rassen unterschieden. Im Münstertal wird die „alte schwarze Rasse“ im Rahmen des Biosphärenreservats gefördert.

Es werden verschiedene Typen von Bienenständen unterschieden:

- Bienenhäuser (solide Häuschen mit eingebauten Bienenkästen)
- Magazine aus Styropor (einzelne Boxen mit verschiedenen Massen)
- Magazine aus Holz (einzelne Boxen mit verschiedenen Massen)

Zusätzlich wird unterschieden zwischen zwei Haltungsarten

- Wanderbienen
- konstante Völker

Stand der Dinge August 2007

Eine Sitzung hatte im Münstertal am 18. Juni mit den Vertretern aus der Region stattgefunden. Danach wurden in einem ersten Schritt ca. 10 Bienenstände elektrifiziert. Praktisch zeitgleich traten die ersten Schäden an Bienenständen auf, zuerst im Münstertal, dann auch in der Region Susch – Zernez – S-Charl. Nach einigen Anfragen von Imkern organisierte das Kompetenzzentrum Herdenschutz Graubünden in Zusammenarbeit mit AGRIDEA ein Treffen mit den Vertretern der betroffenen Sektionen und dem kantonalen Imkerverband.

Momentan wird davon ausgegangen, dass sich 3 Sektionen im Risikogebiet für Bärenschäden befinden: Sektion Unterengadin, Flüela-Davos und Münstertal. Als dringend erachtet wird im Unterengadin die Elektrifizierung von weiteren 10 Standorten. In der Region Flüelapass-Davos sind die meisten Völker Wanderbienen und nur noch bis Ende Juli im Gebiet. Zur Zeit besteht dort kein unmittelbarer Handlungsbedarf. Je nach Aufenthaltsort und Verhalten der Bären werden die Präventionsgebiete angepasst. Anfragen von Imkern aus anderen Regionen werden über die jeweiligen Sektionen in Zusammenarbeit mit dem Plantahof und AGRIDEA behandelt.

¹ Seit 2004 koordiniert AGRIDEA im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) die Herdenschutzmassnahmen in Gebieten mit Grossraubtierpräsenz.

Schäden und Entschädigungszahlungen

Die Abwicklung von der Schadensfeststellung bis zur Entschädigungszahlung kann analog zu den Nutztierriessen abgewickelt werden. Die Imker sollen allfällige Schäden unverzüglich der Wildhut melden. Für die Feststellung des Schadens sind die zuständigen Wildhüter zu kontaktieren. Eine Skala zur Taxierung der Schäden besteht zur Zeit noch nicht. Diese sollte von Bund, der kantonalen Jagdverwaltung, dem Landwirtschaftsamt und den Imkerfachleuten noch ausgearbeitet werden. Um eine korrekte Taxierung der Schäden vorzunehmen, können von der Wildhut die Bieneninspektoren beigezogen werden. Die Vergütung der Schäden übernimmt zu 80% der Bund und zu 20% der Kanton (Art. 10 JSV).

Organisation

Für den systematischen und pragmatischen Ablauf des Bienenschutzes ist folgende organisatorische Aufteilung vorgesehen:

Bundesamt für Umwelt (BAFU):

entscheidet über das Konzept und stellt die finanziellen Mittel zur Verfügung.

AGRIDEA (landwirtschaftliche Beratungszentrale):

koordiniert und kontrolliert die Schutzmassnahmen und verwaltet das Budget des Bundes in Zusammenarbeit mit den betroffenen Kantonen und Sektionen.

Amt für Jagd und Fischerei:

Taxiert die Schäden mit Unterstützung der Bieneninspektoren und koordiniert die Entschädigungszahlungen.

Kompetenzzentrum Herdenschutz Plantahof:

informiert die Imker und koordiniert die operative Abwicklung bei Bedarf.

Kantonaler Imkerverband:

informiert die Imker über die Situation und die technische Umsetzung der Elektrifizierung (aktiv).

Imkersektionen:

- Wählen die zu schützenden Bienenstände gemäss Imkeranfragen, Risikogebiet und Typ des Bienenstandes aus.
- Koordinieren mit AGRIDEA die finanzielle und materielle Unterstützung.
- Liefern eine Endabrechnung mit Adresslisten der betroffenen Imker an AGRIDEA.

Imker:

- melden bei Bedarf sofort Schadensfälle
- elektrifizieren die ausgewählten Bienenstände

Finanzierung

Das BAFU befürwortet die Unterstützung des Bienenschutzes und hat einen finanziellen Beitrag aus dem Präventionsbudget bewilligt. Ein flächendeckender Schutz ist zur Zeit unverhältnismässig, deshalb gilt es sinnvolle Prioritäten zu setzen und in Zusammenarbeit mit den Sektionen die Anzahl der zu elektrifizierenden Bienenstände festzulegen. Im Münstertal sind dies bisher 10 (von insgesamt 20). In der Region Susch – Zernez – S-Charl ebenfalls 10, weitere werden in diesem Gebiet noch dazu kommen.

Folgende Kriterien werden zur Priorisierung angewendet:

- Typ des Bienenstandes
- Haltungsart
- Standort

Das BAFU sieht ein Pauschal-Beitrag von Fr. 700.- pro Bienenstand vor, der je nach Grösse des Bienenstandes nicht vollständig kostendeckend ist. Eine angemessene Elektrifizierung der Bienenhäuser kostet ca. Fr. 600.- bis Fr. 1000.- pro Bienenstand. Darin enthalten sind die Kosten eines Elektrozaungerätes, Holzpfosten, Isolatoren, Plastikgriffe und Zaunband. Da die Kosten für die Elektrifizierung nicht bei allen Bienenständen gleich hoch sind, kann die Sektion in Absprache mit den Imkern die Beiträge pro Bienenstand innerhalb des Vereins selber variabel einsetzen. Der einmalige Unterstützungsbeitrag gilt als Starthilfe für einen nachhaltigen Bienenschutz.

Die zuständige Sektion muss für die Zuordnung der Beiträge an AGRIDEA eine Liste mit sämtlichen ausgewählten Bienenständen, deren genauen Standort und dem jeweiligen Besitzer zustellen.

Ergänzende Finanzierungsmöglichkeiten sind den Imkern vor Ort und anderen möglichen Partnern freigestellt. (Bsp. Münstertal)

AGRIDEA legt dem BAFU die Endabrechnung des Präventionsaufwandes bis Ende Oktober vor.

Informationsfluss

Zu Ausbildungs- und Informationszwecken fand eine Exkursion im Südtirol statt, wo Vertreter aus dem Kanton Graubünden teilgenommen haben. Zudem hat der WWF eine Informationsbroschüre zum Thema Bären und Honig herausgegeben.

Seit die Bären im Kanton anwesend sind, informiert die Jagdverwaltung regelmässig über den Stand der Dinge. AGRIDEA informiert regelmässig über die Aktivitäten bezüglich der Koordination der Schutzmassnahmen. Auf der Internetseite www.herdenschutzschweiz.ch werden die Informationen bereitgestellt. AGRIDEA wird die technischen Eckdaten in die bestehenden Zaunbroschüren aufnehmen und auf Anfrage weitergeben.

Der kantonale Imkerverband wird nächstens mit den Sektionen eine Informationsveranstaltung organisieren. Er informiert über seine Internetseite www.apis-grischun.ch.

Für die allgemeine Kommunikation gegenüber den Medien sind die kantonale Jagdverwaltung und das BAFU zuständig. Der Präsident des kantonalen Verbandes sollte dabei auch unter den zuerst zu Informierenden sein, dass er die Informationen bezüglich „Risikogebiete“ möglichst bald weitergeben kann.

8. August 2007, AGRIDEA, Lausanne

Daniel Mettler

Konzept Hirtenausbildung

Konzeptentwurf Kleinvieh- hirtenausbildung 2008

1. Voraussetzungen

Im November 2005 fand erstmals eine Sitzung, organisiert von AGRIDEA, statt, in der das Thema einer schweizerischen Kleinviehhirtenausbildung diskutiert wurde. Als Folge wurde Ende 2007 eine weitere Sitzung organisiert, um ein Konzept und einen Umsetzungsplan zu erarbeiten. Dabei wurde festgestellt, dass wegen der Sömmerungsbeitragsverordnung und der Präsenz der Grossraubtiere die Nachfrage nach kompetenten Kleinviehhirten angestiegen ist. Die Anforderungen auf den Alpen sind generell für die Kleinviehhaltung angestiegen. Kompetentes Personal übernimmt deshalb eine Schlüsselfunktion bei der Bewirtschaftung der Sömmerungsgebiete. Bisher gibt es aber keine Möglichkeit eine berufliche Anerkennung zu erwerben.

A : Allgemeine Einschätzung der Nachfrage

Die Nachfrage nach einer fundierteren Ausbildung für Kleinviehhirten kommt in erster Linie von den Alpbesitzern und Alpverantwortlichen. Beim Auftauchen von Grossraubtieren steigt die Nachfrage nach Hirten ebenso an wie bei Herdenzusammenlegungen. Ende 2005 waren ca. 120 Kleinviehalpen durch einen ständig anwesenden Hirten bewirtschaftet. 2007 sind es ca. 140. Eine leicht steigende Tendenz kann auch für die nächsten Jahre erwartet werden.

Die relativ hohe Fluktuation trägt zu einem relativ „bewegten Hirtenmarkt“ bei und konfrontiert die Bewirtschafter und Besitzer der Alpen mit dem regelmässigen Suchen nach qualifiziertem Personal.

B : Zielpublikum

Das anzusprechende Publikum lässt sich in drei Gruppen aufteilen :

- **Neueinsteiger.**
- **Erfahrene Hirten.**
- Hirten mit Alperfahrung.
- Hirten mit Erfahrung auf Winter- und Sommerweiden.
- **Alpbewirtschafter.**

Für die letzteren wäre eine jährliche Tagung zu aktuellen Themen als Plattform für Erfahrungsaustausch sinnvoll. Am Plantahof existiert bereits seit 3 Jahren eine Alpmeistertagung. In VS könnte eine solche Tagung neu entstehen. Die Tagung sollte regionale Themen ansprechen, deshalb regional organisiert sein, ev. mit gleichen Referenten, und im Zeitraum Februar/März stattfinden.

Der Ausbildungskurs richtet sich in erster Linie an die Neueinsteiger oder Hirten mit 1-2 jähriger Erfahrung. Man spricht ein deutschsprachiges Publikum an und fördert einheimische Hirten. Folgende Vorteile ergeben sich aus der Anstellung von Einheimischem Personal: Sprache/ Verständigung, Ortskenntnisse, kulturelle und traditionelle Verwurzelung.

Die Hirtenkurse der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass das Publikum sehr heterogen zusammengesetzt sein kann und mit den unterschiedlichsten Interessen und Motivationen einen solchen Kurs besucht.

C : Bestandesaufnahmen des bisherigen Angebotes

Als bisheriges Angebot zur Kleinviehhirten-Ausbildung existiert ein 5-tägiger Kurs an der landwirtschaftlichen Schule in Visp und ein 2-tägiger Kurs am Plantahof in Graubünden. Es ist offensichtlich, dass diese Kurstage als Einstieg, Starthilfe anzusehen sind und nicht als vollständige Ausbildung gelten können. In den letzten Jahren hat sich ein deutlicher Rückgang der Kursteilnehmer abgezeichnet.

In der Romandie wird kein Kurs angeboten. Die Hirten kommen praktisch alle aus Frankreich, ausser sie sind die Besitzer der Tiere.

Im Tessin wird das meiste Alppersonal (ausser der Besitzer ist gleichzeitig Äpller oder Hirte) im Ausland (Osteuropa) gefunden.

Kurse für Grossviehalpen werden in verschiedenen Kantonen angeboten. Zum Thema Alpwirtschaft werden auch immer wieder Wahlfächer und Kurse zur Weiterbildung von den landwirtschaftlichen Schulen angeboten, oft für Landwirte im Nebenerwerb oder auf dem zweiten Bildungsweg.

Die grösste Austauschplattform in der Deutschschweiz für Alpstellen (Angebot und Nachfrage) ist www.zalp.ch.

2. Konzept

A : Ziele einer national koordinierten Kleinviehhirtenausbildung

- Mit einer einheitlichen Ausbildung sollen die Kompetenzen der Hirten verbessert, der Hirtenberuf aufgewertet und die Qualität der Arbeit auf den Kleinviehalpen gesichert werden.
- Aufgrund von Angebot und Nachfrage soll ein Lehrgang von den landwirtschaftlichen Schulen in Visp und Landquart organisiert mit verschiedenen Partnern koordiniert werden.
- Nach abgeschlossener Ausbildung soll durch die landwirtschaftlichen Schulen ein Diplom oder ein Zertifikat ausgestellt werden, das als Leistungsausweis anerkannt wird.
- Die Ausbildung soll spezifisch auf die Sömmerung im Berggebiet ausgerichtet sein. Denn oft sind ausländische Hirten (Deutschland, Frankreich) trotz einer Ausbildung überfordert mit dem schwierigen, ungewohnten Bedingungen des Hochgebirges.
- Die Arbeit mit Hütehunden sollte ein Bestandteil des Ausbildungslehrgangs sein. Eine Zusammenarbeit mit der SSDS ist im Ausbildungsbereich anzustreben. Das Kurswesen könnte den Lehrgang an der landwirtschaftlichen Schule ergänzen.
- Neben einem theoretischen Teil (Weiterentwicklung des Kurses in Visp) sind Praktikas sowohl auf Tal-, wie auch auf Sömmerungsbetrieben einen festen Bestandteil der Ausbildung.

B : Ausbildung mit Theoriemodulen und Praktika

Gesamt können 2-3 Theorie Theoriemodule à ca. 5 Tagen angeboten werden, aufgeteilt auf die zwei Schulen Visp und Plantahof. Die Theorie Module können z.T. auf den bereits bestehenden Kursen für Kleinviehhirten und Nebenerwerbslandwirten aufbauen. Der Kurs soll innerhalb von 12 Monaten absolviert werden. Für den Lernablauf wäre es interessant, die Theorie - Module abwechslungsweise mit den Praktika zu organisieren :

- | | |
|--------------------------------|------------------------|
| • 1 Modul Theorie | Frühjahr |
| • 1 Alppraktika | Sommer |
| • 1 Modul Theorie | Herbst |
| • 1 Talbetriebspraktika | Winter |
| • 1 Modul Hütehunde : | Herbst-Frühling |

Module Hütehunde : Ein guter Hütehund ist ein Muss für jeden Schafhirten. Es braucht Zeit, um einen Hütehund (egal ob ausgeliehen oder eigener Hund) korrekt und tierschonend als „Arbeitswerkzeug“ einsetzen zu können. Die Arbeit mit dem Hund müsste deshalb schon im Herbst für die nächste Alpsaison beginnen. Mit den Regionalgruppen des SSDS sind entsprechende Kursangebote und Trainingsmöglichkeiten vorhanden. Ein Grundkurs beinhaltet 18 Trainings während dem Winterhalbjahr.

Theoriemodule : Die theoretischen Grundlagen werden von den landwirtschaftlichen Schulen aufgrund des bestehenden Kurses noch ausgebaut. Folgende Themen sind Bestandteil der Theoriemodule : Weideführung und Pflanzenkenntnisse, Verträge, Anstellung, Rechtliches, Lebensraum Hochgebirge (Wetter, Geologie, Gefahren, etc.), Hütehunde und Herdenschutzhunde, Alpwirtschaft CH allgemein, Tiergesundheit, etc.

Zeitdauer : Die Ausbildungsdauer für Theorie und Praxis beschränkt sich auf ein Maximum von 2 Jahren. Die Theorie- und Praxismodule können beliebig zusammengesetzt werden. Die theoretischen Module finden jeweils im Frühling oder Herbst statt, während die Praktika im Sommer (Alp) und Winter (Ablammungszeit) stattfinden.

Lernzielkontrolle : Es ist denkbar, für die einzelnen Module kurze Tests durchzuführen. Für das Modul „Hütehunde“ könnte ein Arbeitstest oder eine Eignungsprüfung absolviert werden.

C : Praktikumsplätze

Die erfahrenen Hirten, d.h. die langjährigen Hirten auf Sömmerungs- und Winterweiden mit eigenen Herden oder eigener Alpbewirtschaftung sollen in der Ausbildung eine wichtige Rolle spielen als Betreuer und Lehrmeister von Praktikanten. Folgende Aspekte werden für die Praktika berücksichtigt:

- Für die Praktikanten bilden die praktischen Erfahrungen mit Hunden und Schafen im Gebirge eine solide Basis für das Berufsverständnis.
- Für die Alp sind Praktikanten zusätzliche Arbeitskräfte.
- Die Praktikumsdauer soll ca. 3 Monate betragen, ev. aufgeteilt auf ein kürzeres Winter-/ Betriebspraktikum und ein längeres Sommer-/ Alppraktikum.
- Die „Hirtenexperten“ werden dazu gezielt angefragt.
- Nebst den Grossalpen mit Profihirten könnten auch kleine, übersichtliche Alpen als Praktikumsplätze in Frage kommen, falls der Alpbewirtschafter den Mehraufwand an Betreuung aufbringen kann.
- Ein Pool von mindestens 10-15 Praktikumsplätzen soll geschaffen werden.

D : Zertifikate

Nach **erfolgreich abgeschlossener Hirtenausbildung** wird dem Teilnehmer von den Landw. Schulen ein Zertifikat ausgestellt. Eine Zertifizierung über das BBT wird momentan nicht angestrebt.

Das Zertifikat dient dem Hirten als Leistungsausweis mit Berechtigung auf einen angemessenen Lohn. Die Investition in Ausbildung muss sich in einem gewissen Rahmen „auszahlen“. Für den Alpmeister dient es als Entscheidungshilfe zur Auswahl des Personals und als Motivation, vermehrt auf qualitativ gute Lösungen der Alpbewirtschaftung zu setzen statt nur auf preisgünstige.

Die Raubtierpräsenz darf nicht der einzige Grund sein für eine korrekte Behirtung auf Kleinviehalpen.

Das Zertifikat könnte auch rückwirkend für Hirten ausgestellt werden, welche mehr als **5 Jahre Alperfahrung** haben.

F : Ausschreibung und Kommunikation

Um Interessierte zu informieren und das Angebot der Ausbildungsmöglichkeit auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, sollten möglichst alle bestehenden Informationskanäle optimal genutzt werden. Dazu gehört auch die Sensibilisierung zu einem Berufsstolz und die Erhöhung der Wertschätzung der Kleinviehhirtenarbeit.

Was beinhaltet der Hirtenberuf, was macht den Beruf attraktiv ?

- Eigenständiges arbeiten, Eigenverantwortung.
- Umgang Tiere, Naturverbundenheit, Abenteuer, physisch/psychische Herausforderung.
- Kenntnisse ökologischer Aspekte in der Weideführung/ Beitrag zum Erhalt alpiner Oekosysteme.

Welche Informationsplattformen können für eine Ausschreibung und Bekanntmachung genutzt werden ?

- Zalp Zeitschrift und Internetseite.
- Programm und Veranstaltungen AGRIDEA.
- Programme und Veranstaltungen landwirtschaftliche Schulen.
- Kurier und Wettkämpfe SSDS.
- FORUM Kleinwiederkäuer.
- Alpwirtschaftlicher Verband.
- Internationale Möglichkeiten abklären.

G : Finanzierungsbedarf

Das Zielpublikum ist erfahrungsgemäss eher finanzschwach. Deshalb darf die Ausbildung nicht zu teuer sein. Das Kursgeld wird also nicht ausreichen um alle Kosten abzudecken. Zudem wäre es sinnvoll, den Azubildenden einen Praktikumslohn zu bezahlen. Einen Anteil sollte von der Alp, bzw. vom Schäfer übernommen werden. Der zweite Anteil ist noch nicht abgedeckt. Eine genauere Kostenrechnung wird im Februar von den landwirtschaftlichen Schulen durchgeführt.

Welche Partner können einen finanziellen Beitrag zu den Ausbildungskosten leisten ?

- Anteil Herdenschutzprogramm.
- Anteil Umweltbildung BAFU.
- NGO's, (Pro Natura, WWF).

Bei jährlich 10 Teilnehmern und 10 Tagen Ausbildung für die Theoriemodule besteht folgender Finanzierungsbedarf :

Rubrik	Tarif	Betrag in Fr.
Kurskostenanteil	Fr. 100.- / Tag / Teilnehmer	10'000.-
Anteil Praktikumslohn	Fr. 1000.- / Monat / Teilnehmer	40'000.-
Informationsaufwand	Inserate, Drucksachen	5'000.-
Finanzbedarf 2008/2009	Module / Praktika auf 2 Jahre verteilt	55'000.-

3. Umsetzungplan

Was	Wer	Wann
Fertigstellung Konzept Hirtenausbildung	Daniel Mettler, Riccarda Lüthi	Januar 2008
Anfrage Finanzierung Hirtenpraktika durch BAFU	Daniel Mettler	Januar 2008
Inhaltliche Ausarbeitung der einzelnen Module im engeren Kreis	Daniel Mettler, Organisation Andreas Michel, Moritz Schwery, Urban Lanker, Jacques Troxler, Elise Saunier	Sitzung Ende Februar 2008
Globale Kostenzusammenstellung	Moritz Schwery	Bis Ende Februar 2008
Liste von Profihirten die als Lehrmeister in Frage kommen	Alle	Bis Ende Februar 2008
Aufteilung Module Visp/ Plantahof	Andreas Michel, Moritz Schwery	März 2008
Organisation Alpmeistertagungen	Andreas Michel, Moritz Schwery	März-April
Vorstellung des Konzepts Hirtenausbildung	Alpmeistertagungen und diverse Veranstaltungen und Plattformen (Zalp)	März-Juni
Start von Praktikas ab Sommer 08 je nach Anfragen	Alle	Sommer 08
Hütehundeausbildung	SSDS, Urban Lanker	Winter 08/09

Grundsätzlich kann die Umsetzung 2008 beginnen, indem der Kurs Kleinviehhirt aufgenommen wird und darauf aufgebaut wird mit den Möglichkeiten von Praktikumsplätzen. Alle Anfragen für eine solche Ausbildung würden dann weitergeleitet nach Visp oder Landquart.

Ergänztes Konzept vom 13. November 2007

Lausanne, 8. Januar 2008

Daniel Mettler, Riccarda Lüthi

